

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023

Perspektiven auf das Miteinander in
herausfordernden Zeiten



© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

April 2024

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256, 33311 Gütersloh

bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Kai Unzicker

Senior Project Manager

Programm Demokratie und Zusammenhalt

Telefon: +49 (0) 5241 8181405

kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Autoren

Prof. Dr. Klaus Boehnke

Dr. Georgi Dragolov

Dr. Regina Arant

Dr. Kai Unzicker

Lektorat

Gesine Bonnet, Wiesbaden

Korrektorat

Paul Kaltefleiter, Bielefeld

Gestaltung

Paul Feldkamp, Bielefeld

Bildnachweis

© babaroga - stock.adobe.com

DOI 10.11586/2024051

ID_2132

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023

Perspektiven auf das Miteinander in
herausfordernden Zeiten

Klaus Boehnke, Constructor University Bremen

Georgi Dragolov, Constructor University Bremen

Regina Arant, Constructor University Bremen

Kai Unzicker, Bertelsmann Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Das wichtigste in Kürze	6
Einleitung	9
1. Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – Konzept und Methode	12
1.1 Was verstehen wir unter gesellschaftlichem Zusammenhalt?	12
1.2 Wie wird der Zusammenhalt gemessen?	14
2. Sozialer Zusammenhalt in Deutschland von 2017 bis heute	16
2.1 Rückschau: Zusammenhalt 2017 und 2020	16
2.2 Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland im Zeitvergleich	18
2.3 Näher hingeschaut: Die neun Zusammenhaltsdimensionen	20
2.3.1 Soziale Beziehungen	20
2.3.2 Verbundenheit	22
2.3.3 Gemeinwohlorientierung	24
3. Die individuelle Ebene – Unterschiede im Erleben des Zusammenhalts	38
3.1 Vier Erlebensweisen des Zusammenhalts	38
3.2 Sozialstrukturelle Typisierung der vier Erlebensweisen des Zusammenhalts	41
4. Die regionale Ebene – Strukturelle Unterschiede im Erleben des gesellschaftlichen Zusammenhalts	45
4.1 Untersuchungsansatz: Korrelationsanalysen	46
4.2 Strukturelle Einflussfaktoren	46
5. Fazit	52
Literatur	55
Anhang	59
Anhang 1 – Indikatoren der einzelnen Dimensionen im Zeitvergleich	59
Anhang 2 – Sozialer Zusammenhalt in den Raumordnungsregionen 2023	68
Anhang 3 – Latente Klassenanalyse	70
Anhang 4 – Strukturelle Einflussfaktoren	74

Das wichtigste in Kürze

Über das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt

Mit dem Radar als Messinstrument untersucht die Bertelsmann Stiftung seit 2013 den Zustand und die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Dieser wird dabei definiert als die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders in einem spezifischen Gemeinwesen, zum Beispiel einer Nation, einem Bundesland, einer Region oder auch einem Ortsteil.

Inzwischen sind ebenso international vergleichende Studien wie auf Deutschland bezogene Untersuchungen entstanden. Zu letzteren zählen eine bundesweite Sekundärdatenanalyse aus dem Jahr 2014, die einen Zeitraum von 1990 bis 2012 abdeckt, sowie zwei 2017 und 2020 erschienene, ebenfalls deutschlandweite Untersuchungen auf Basis eigener Erhebungen.

Dem Radar liegt ein mehrdimensionales Modell von Zusammenhalt zugrunde, das sich aus neun Einzeldimensionen zusammensetzt, die zu drei Bereichen gruppiert werden:

1. Bereich: Soziale Beziehungen

- 1.1 Dimension: Soziale Netze
- 1.2 Dimension: Vertrauen in Mitmenschen
- 1.3 Dimension: Akzeptanz von Diversität

2. Bereich: Verbundenheit mit dem Gemeinwesen

- 2.1 Dimension: Identifikation
- 2.2 Dimension: Vertrauen in Institutionen
- 2.3 Dimension: Gerechtigkeitsempfinden

3. Bereich: Gemeinwohlorientierung

- 3.1 Dimension: Solidarität und Hilfsbereitschaft
- 3.2 Dimension: Anerkennung sozialer Normen
- 3.3 Dimension: Gesellschaftliche Teilhabe

Jede dieser Dimensionen wird mit mehreren Indikatoren (einzelnen Fragen bzw. Fragebatterien) in der Bevölkerungsumfrage gemessen. Anschließend wird für jede Dimension ein Indexwert berechnet, der von 0 (geringe Ausprägung des Zusammenhalts) bis 100 (starke Ausprägung des Zusammenhalts) reicht. Ebenso werden auf dieser Grundlage Werte für die drei Bereiche sowie ein Gesamtindex berechnet, die ebenfalls Ausprägungen von 0 bis 100 haben können.

In der vorliegenden Studie nehmen wir vor allem die zeitliche Entwicklung des Zusammenhalts von 2017 über 2020 bis zum Oktober 2023 genauer in den Blick. Zusätzlich analysieren wir zum einen Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen und zum anderen regionale Strukturmerkmale hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf den Zusammenhalt.

Kernergebnisse

Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist seit 2020 unter Druck geraten, aber weiterhin solide. Unsere Radar-Studien vor 2020 zeigen ein stets ähnliches Bild: Sorgen über den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind weitverbreitet, dieser selbst erweist sich in unseren empirischen Erhebungen jedoch über die Zeit hinweg stabil. Zu beiden Messzeitpunkten – 2017 und Anfang 2020 – liegt der Gesamtindex Zusammenhalt bei einem Wert von 61. Auch in den einzelnen Dimensionen sind die Schwankungen eher gering. Der größte Rückgang zeigt sich beim Institutionenvertrauen (- 4 Punkte) und der stärkste Anstieg bei der Akzeptanz von Diversität (+ 3 Punkte). Dieser Befund ändert sich im Laufe der Coronapandemie. Zwar nimmt im ersten Halbjahr 2020 der Zusammenhalt zunächst deutlich zu, fällt aber bis zum Ende desselben Jahres auf sein ursprüngliches Niveau zurück. 2023 ist der Gesamtindex um 9 Punkte gegenüber 2020 gesunken, Ähnliches gilt für alle Teildimensionen. Offenbar haben Krisen wie Pandemie, Krieg und Inflation ihre Spuren beim Zusammenhalt hinterlassen. Gleichwohl liegt der Gesamtindex 2023 mit einem Wert von 52 Punkten noch in der oberen Hälfte der Mess-Skala. Angesichts der multiplen Belastungen, die auf das Gemeinwesen wirken, kann dieser Wert durchaus als solide angesehen werden. Dennoch liefern diese neuen Befunde ein deutliches Warnsignal, die Entwicklungen im gesellschaftlichen Gefüge nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

Keine Spaltung, aber zunehmende Polarisierung zwischen Eingebundenen und Entfremdeten. Bezogen auf ihre Einbindung in die Gesellschaft und ihre Wahrnehmung des Zusammenhalts, lassen sich vier Bevölkerungsgruppen unterscheiden – Entfremdete, Enttäuschte, Teileingebundene und Eingebundene. Die Gruppe der Entfremdeten umfasst 13 Prozent der Befragten und zeichnet sich durch teilweise erheblich niedrigere Werte in allen Teildimensionen des Zusammenhalts aus. Diese Personengruppe verfügt nur über kleine Freundeskreise, sie vertraut Mitmenschen und Institutionen wenig, empfindet eine erhebliche Ungerechtigkeit, nimmt wenig Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Gesellschaft wahr, engagiert sich in geringerem Maße und erlebt das eigene soziale Umfeld als stark problembelastet. Knapp 35 Prozent würden der AfD ihre Stimme geben. Auf der entgegengesetzten Seite des gesellschaftlichen Spektrums – was die Einstellungen ebenso wie die sozioökonomische Lage angeht – befindet sich die Gruppe der Eingebundenen. Sie umfasst rund 28 Prozent der Befragten und weist in allen Zusammenhaltsdimensionen erheblich höhere Werte auf. Die Befragten, die dieser Gruppe zuzurechnen sind, haben größeres Vertrauen in Politik und Medien, sind zufriedener mit der Demokratie und wählen deutlich häufiger Parteien der Mitte (Union, SPD, Grüne). Außerdem weisen die Eingebundenen höhere formale Bildungsabschlüsse, ein höheres Einkommen und häufiger einen Wohnort in Westdeutschland auf.

Auch in der Mitte der Gesellschaft gibt es Unterschiede – etwa bei der Akzeptanz von Diversität, dem Vertrauen und dem Gerechtigkeitsempfinden. In der Mitte der Zusammenhalts-Skala befinden sich die beiden großen Bevölkerungsgruppen der Enttäuschten (27 Prozent) und der Teileingebundenen (32 Prozent). Sie unterscheiden sich weniger beim Gesamtindex Zusammenhalt (46 Punkte vs. 54 Punkte) als bei den einzelnen Dimensionen. So sind die Enttäuschten vor allem weniger bereit, Diversität zu akzeptieren, sie vertrauen Mitmenschen und Institutionen weniger und das Gerechtigkeitsempfinden sowie die Anerkennung sozialer Regeln sind bei ihnen geringer ausgeprägt als bei den Teileingebundenen. Beide Gruppen unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer sozialen Vernetzung, ihrer Identifikation mit dem Gemeinwesen und ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Ähnliches gilt in Bezug auf die sozioökonomische Lage (Alter, Bildung, Einkommen). Sie bilden im wahrsten Sinne des Wortes die gesellschaftliche Mitte ab. Jedoch weisen die Enttäuschten in ihren politischen Einstellungen größere Überschneidungen mit der Gruppe der Entfremdeten auf.

Starker Zusammenhalt hängt von soliden wirtschaftlichen und demografischen Strukturen ab. Unsere Studie hat auch regionale Unterschiede in den Ausprägungen des Zusammenhalts offengelegt. Auf den ersten Blick zeigt sich, dass insbesondere in wohlhabenden (gemessen am Bruttoinlandsprodukt) und in westdeutschen Regionen der Zusammenhalt höher ist. Kontrolliert man in der Analyse diese beiden Einflussfaktoren, so lässt sich überdies erkennen, dass sowohl ein geringeres Armutsrisiko als auch geringere ökonomische Ungleichheit mit stärkerem Zusammenhalt einhergehen. Zudem wird deutlich, dass in ländlich geprägten Regionen sowie in Regionen, in

denen der Strukturwandel hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft weiter fortgeschritten ist, der Zusammenhalt stärker ausfällt als in industriell geprägten Regionen. Regionen mit starkem Zusammenhalt zeichnen sich in der Regel auch dadurch aus, dass in ihnen eine positive Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen ist.

Fazit und Handlungsempfehlungen

Die gegenwärtige Krisenphase, die in der Coronapandemie ihren Ausgangspunkt hatte und unter anderem durch den Ukrainekrieg mit all seinen Folgen bis heute anhält, hat Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Sie hat auch den sozialen Zusammenhalt eingetrübt. Ob es sich dabei um einen kurzfristigen Kriseneffekt handelt oder um eine nachhaltige Trendumkehr, die letztlich zu einer Spaltung der Gesellschaft führen kann, muss zum jetzigen Zeitpunkt offenbleiben. Dennoch sollten diese Entwicklungen gesellschaftlich und politisch ernst genommen werden. Ein gelingender gesellschaftlicher Zusammenhalt ist eine Ressource, die sich gerade in herausfordernden Zeiten auszahlt und bei der Bewältigung von Krisen und Transformationen helfen kann. Umgekehrt kann ein geschwächter Zusammenhalt, der nachhaltig beansprucht wird und sich nicht erholen kann, zu einer Bürde werden.

Benachteiligte gesellschaftliche Gruppen stärken. Unsere Analysen belegen, dass es sowohl einen klaren Zusammenhang zwischen individueller sozioökonomischer Lage und erlebtem Zusammenhalt als auch zwischen strukturellen wirtschaftlichen Gegebenheiten und regionalem Zusammenhalt gibt. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Verbesserung von Lebenschancen benachteiligter Gruppen, der Einsatz gegen Armut und Ungleichheit sowie der Abbau regionaler Unterschiede in der Lebensqualität und Wirtschaftskraft zu einem starken Zusammenhalt beitragen können.

Teilhabe ermöglichen. Die Gruppenunterschiede liefern Hinweise darauf, dass die direkte soziale Einbindung vor Ort, in einen belastbaren Freundeskreis, in Vereine und andere Gemeinschaften, sowie die Möglichkeit, sich für die eigenen Belange einzusetzen, mit stärkerem gesellschaftlichem Zusammenhalt einhergehen. Isolation, Einsamkeit, Benachteiligungsgefühle und eine gering ausgeprägte Selbstwirksamkeitserfahrung hingegen können Entfremdung und Radikalisierung zur Folge haben. Ein besonderes Augenmerk sollte daher auf die lokale soziale Infrastruktur gelegt werden, mit dem Ziel, flächendeckend ein vielfältiges und aktivierendes Teilhabeangebot zu ermöglichen.

Orientierung in der politischen Kommunikation geben. Auffällig ist die weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie und der Handlungsfähigkeit der Politik. Krisenzeiten sind immer auch Zeiten großer Ungewissheit. Jedoch muss Ungewissheit nicht zwangsläufig zu ausgeprägter Verunsicherung und Unzufriedenheit führen. Damit dies nicht geschieht, ist eine transparente und glaubwürdige politische Kommunikation notwendig, die in der Lage ist, Orientierung zu geben. Im gleichen Maße erhalten Extremismus, Verschwörungserzählungen und Desinformationen weniger Raum, ihre Wirkung zu entfalten.

Methode

Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hat die Agentur *pollytix strategic research* vom 4. bis 17. Oktober 2023 bundesweit 5.055 Personen ab 16 Jahren befragt. Dafür wurden computerbasierte Web-Interviews mit dem Online-Panel von Bilendi & respondi genutzt. Die Datenerhebung erfolgte quotiert nach Alter, Geschlecht, Bundesland und Bildung. Anschließend wurden die Daten noch weiter gewichtet. Die Fehlertoleranz beträgt 1,4 Prozentpunkte.

Einleitung

Etwa zwei von drei Menschen in Deutschland (62 Prozent) machen sich regelmäßig Gedanken über den gesellschaftlichen Zusammenhalt, so eine aktuelle Studie von More in Common (2023). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Seit über vier Jahren befindet sich unser Land im Krisenmodus: Die Coronapandemie hat nicht nur für große Verunsicherung in der Bevölkerung gesorgt, sondern auch lange schwelende Missstände im Gesundheits- und Bildungsbereich zutage gefördert. Die gesundheitliche Versorgung kann vielerorts nicht mehr zufriedenstellend gewährleistet werden. Die jüngsten Ergebnisse der PISA-Studie unterstreichen die schwierige Lage im Bildungswesen. Zugleich wächst die Unzufriedenheit mit dem Bildungsförderalismus (Redaktionsnetzwerk Deutschland, 2024). Hinzu kommt der russische Angriff auf die Ukraine, der mit steigenden Verbraucher- und Energiepreisen, einer schwächelnden Wirtschaftskonjunktur und dem massiven Zuzug flüchtender Menschen einhergeht. Seit den Massakern der Hamas im Süden Israels und dem israelischen Einmarsch in den Gazastreifen hält auch der Krieg in Nahost die Welt in Atem. Zudem sorgen sich viele Menschen auf der ganzen Welt um den Zustand unserer Erde – Hochwasser, extreme Unwetter und lange Dürreperioden stellen Gesellschaften vor noch unabsehbare Herausforderungen. Zum Erreichen von Klimaneutralität hat sowohl die Europäische Kommission als auch die in Berlin regierende Ampelkoalition Gesetzesinitiativen in Gang gesetzt, wie etwa den European Green Deal und das Klimaschutzgesetz. Die Maßnahmen, die damit verbunden sind, rufen Widerstände in Teilen der Wirtschaft hervor, etwa unter den Landwirt:innen. Besorgt um ihre Existenz sind im Jahr 2023 aber auch viele Menschen wegen eines umstrittenen Heizungsgesetzes, das den Umstieg auf erneuerbare, jedoch mit hohen Investitionskosten verbundene Heiztechnologien vorantreiben soll.

Angesichts der oben nur angerissenen aktuellen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen diagnostizieren einige Beobachter:innen seit geraumer Zeit eine globale Polykrise. Sie ist dadurch geprägt, dass unterschiedliche Krisen miteinander verwoben erscheinen und sich wechselseitig verstärken (Lawrence et al., 2024). In dieser Studie steht die Frage im Mittelpunkt, was der anhaltende Krisenmodus mit unserer Gesellschaft macht. Die Untersuchung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner Veränderungen stellt dabei einen Gradmesser dar, der zur Beantwortung herangezogen werden kann.

Fakt ist, dass der Ton in Deutschland, wie in vielen anderen westlichen Gesellschaften, rauer geworden ist. Menschen unterschiedlicher politischer Gesinnung grenzen sich zunehmend voneinander ab (Herold et al., 2023; Teichler et al., 2023). Sinnbildlich mögen hierfür die Debatten über die Aktivist:innen der Letzten Generation stehen, die mit ihren Aktionen gefährdend in den Straßenverkehr eingegriffen haben und als „Klimakleber“ verunglimpft wurden. Wenig überraschend schwächelt das Vertrauen in die Bundesregierung. Laut einer aktuellen Umfrage, deren Ergebnisse unter anderem im stern (2024) veröffentlicht wurden, liegt der Wert derzeit bei historisch niedrigen 21 Prozent in der Gesamtbevölkerung.

Ist unsere Gesellschaft also gespalten? „Nein“, würde Steffen Mau, einer der führenden Soziologen Deutschlands, antworten. Im kürzlich erschienenen Buch „Triggerpunkte“ (Mau et al., 2023) argumentieren er und seine beiden Mitautoren, dass derzeit zwar in der Öffentlichkeit unter anderem über Armut und Reichtum, Migration und Gender, Generationengerechtigkeit und Klimaschutz gestritten wird. „Allerdings sind nur beim Migrations-thema die Einstellungen wirklich polarisiert, ansonsten gibt es wenige Hinweise auf eine klare Lagerbildung, wie sie in der Literatur und der öffentlichen Diskussion oft unterstellt wird.“ (Mau et al., 2020, S. 318) Auch andere Studien kommen zu dem Schluss, dass Deutschland trotz deutlicher polarisierender Tendenzen weit von einer Spaltung entfernt ist (Teichler et al., 2023). Trotzdem besteht eine reale Gefahr, dass sich Spaltungstendenzen in der Wahrnehmung der Menschen verfestigen, wenn eine vermeintliche Spaltung immer wieder zum Thema gemacht wird. Einen verstärkenden Effekt hat dabei eine mediale Verwertungslogik, die eher auf provozierende und

polarisierende Stimmen setzt als auf solche, die Brücken bauen und abwägen. Das führt nicht nur dazu, dass wir alle zunehmend gezwungen sind, uns dem einen oder anderen Lager zuzurechnen. Damit spielt man auch denen in die Hände, die mit der Polarisierung ihr Geschäft betreiben. Mau und Kollegen nennen diesen Typus Polarisierungsunternehmer und kennzeichnen diese Art von Politiker:innen als „Akteure, deren Profilierung primär über die Erzeugung und Kapitalisierung polarisierter Auseinandersetzungen erfolgt. Die Verstärkung von Konflikten und politischer Frontenbildung wird von diesen Unternehmern ... nicht bloß in Kauf genommen, sondern ist eine Kernkomponente ihrer Strategie.“ (Mau et al., 2023, S. 375)

Unterstützt wird Maus These von einigen aktuellen Studien zur Demokratiezufriedenheit in Deutschland. Trotz der wachsenden Besorgnis über die Zuwanderung sind die Menschen in Deutschland zum Beispiel zunehmend stolz auf die Integrationsleistung, die damit verbunden ist. Knapp die Hälfte der Bürger:innen sieht diese Integrationsleistung als eine zentrale Stärke Deutschlands an (Institut für Demoskopie Allensbach, 2023a) oder nehmen weiterhin eine Willkommenskultur wahr (Wieland, 2024). Die Zustimmung in der Bevölkerung zu rechtsextremen Aussagen hat derweil abgenommen, dies besonders in Ostdeutschland (Decker et al. 2022). Laut einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Best et al., 2023) ist die Zufriedenheit mit der Demokratie im Großen und Ganzen im Vergleich zu 2019 stabil. Allerdings ist diese Zufriedenheit von der sozialen Lage abhängig: Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen und solche mit kleinerem Geldbeutel sind deutlich unzufriedener. Außerdem ist das Vertrauen in die Demokratie in Ostdeutschland schwächer als im Westen. Weiterhin hat die Studie ergeben, dass AfD-Wähler:innen insgesamt am unzufriedensten mit politischen Kerninstitutionen sind. Dazu gehört nicht nur die Bundesregierung, dazu zählen auch die Medien. Etwas kritischer fallen die Befunde der oben bereits genannten Allensbach-Umfrage aus: Ihr zufolge sind weniger als zwei von drei Bürger:innen vom guten Funktionieren der Demokratie überzeugt (62 Prozent; Institut für Demoskopie Allensbach, 2023a). Zusammenfassend lässt sich festhalten: Obwohl grundsätzlich die Mehrheit der Menschen in Deutschland mit dem politischen System zufrieden ist, trifft dies nicht auf alle Teile der Bevölkerung zu. Deshalb ist Vorsicht geboten.

Zielsetzung der vorliegenden Studie

Ziel unserer aktuellen Studie ist es deshalb, den gesellschaftlichen Zusammenhalt erneut unter die Lupe zu nehmen. Wie ist es aktuell um das soziale Miteinander in Deutschland bestellt? Und vor allem: Wie hat es sich in den letzten Jahren verändert? Unsere Studien aus den letzten zehn Jahren haben gezeigt, dass dem sozialen Zusammenhalt eine zentrale Rolle bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen zukommt. In Gemeinwesen – seien es Nachbarschaften, Regionen oder Bundesländer in Deutschland oder Länder weltweit –, die durch ein höheres Miteinander geprägt sind, ist es auch um die Lebensqualität und die Gesundheit der Bevölkerung besser bestellt als in solchen mit einem schwächeren Zusammenhalt (Delhey et al., 2023; Bertelsmann Stiftung, 2018; Arant et al., 2017; Arant et al., 2016; Dragolov et al., 2016; Dragolov et al., 2014; Dragolov et al., 2013). Die Frage, was die Gesellschaft unter diesen Bedingungen zusammenhält beziehungsweise weiter auseinander treibt, ist somit drängender denn je.

In der vorliegenden Studie verschaffen wir uns also ein genaueres Bild vom aktuellen Zustand und der Entwicklung des sozialen Miteinanders in Deutschland seit 2017. Wir blicken darüber hinaus auf die Menschen und ihren räumlichen Nahbereich und untersuchen Veränderungen im sozialen Miteinander in diesem Umfeld. Dabei messen wir die Stärke des Zusammenhalts mit demselben Instrument wie in den früheren Radar-Studien. Dies ermöglicht einen direkten Vergleich der aktuellen Daten mit den Ergebnissen aus den Jahren 2017 (am Ende der sogenannten Flüchtlingskrise) und 2020 (zu Beginn der Coronapandemie).

Vorwegnehmen können wir an dieser Stelle, dass die soziale Kohäsion im Vergleich zu den Vorjahren sichtbar zurückgegangen ist. Mit Blick auf die eingangs geschilderte aktuelle Krisenstimmung ist dies womöglich wenig überraschend. Um aber ein differenzierteres Bild zu gewinnen, eruieren wir insbesondere, wer eigentlich in Deutschland ein besonders geschwächtes Miteinander spürt. Daher gehen wir auch diesmal der Frage nach, wie

bestimmte soziale Gruppen den gesellschaftlichen Zusammenhalt erleben. Auf diese Weise lässt sich prüfen, ob es erste Anzeichen einer sich entwickelnden sozialen Spaltung gibt und entlang welcher sozioökonomischen Merkmale diese gegebenenfalls verläuft.

Regelmäßig weisen Studien darauf hin, dass es auch mehr als 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer große Unterschiede zwischen Ost und West gibt (z. B. Best et al., 2023; Decker et al., 2022; Herold et al., 2023; Faus et al., 2020). Unsere Analysen belegen ebenfalls immer wieder Unterschiede in der Stärke des Zusammenhalts entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. Fraglich ist jedoch, wie diese zustande kommen. Decker et al. (2022) machen darauf aufmerksam, dass bestimmte Einstellungen häufig in Regionen mit spezifischen Strukturmerkmalen auftreten: „So gehen hohe Autoritarismuswerte beispielsweise mit einer hohen Arbeitslosenquote, einem niedrigen Frauenanteil, einem geringeren Anteil an Schutzsuchenden einher. All diese Strukturmerkmale sind in ostdeutschen Kreisen eher anzutreffen als im Westen.“ (S. 14) Im vorliegenden Bericht gehen wir diesen prägenden regionalen Strukturmustern ebenfalls nach und untersuchen, wie es in diesen (strukturell beschreibbaren) Typen von Regionen um den gesellschaftlichen Zusammenhalt bestellt ist.

In Kapitel 1 stellen wir zunächst das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts vor, das dieser Studie zugrunde liegt. Anschließend berichten wir in Kapitel 2, wie es aktuell um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bestellt ist, und vergleichen die Ergebnisse mit unseren Befunden aus den Jahren 2017 und 2020. Außerdem schauen wir uns die neun einzelnen Zusammenhaltsdimensionen genauer an, auf deren Basis ein gesamtgesellschaftlicher Zusammenhaltsindex erstellt wird. In Kapitel 3 blicken wir auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen – wie Nichterwerbstätige, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss, chronisch Kranke und Einkommensarme – und ihr Erleben des sozialen Miteinanders. Kapitel 4 wendet sich schließlich den Regionen zu und untersucht hier strukturelle Unterschiede. Abschließend ziehen wir in Kapitel 5 ein kurzes Gesamtfazit.

1. Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – Konzept und Methode

Zur Stärke und zur Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland gibt es Daten seit Ende der 1980er-Jahre. Mit dem *Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt* hat die Bertelsmann Stiftung zunächst einige zentrale sekundärdatenanalytische Studien vorgelegt (Dragolov et al., 2016) und führt seit 2017 regelmäßig eigene bevölkerungsrepräsentative Befragungen durch, um das Ausmaß des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu erfassen. Die vorliegende Studie reiht sich sowohl konzeptuell als auch methodisch in die Vorgängerstudien (z. B. Arant et al., 2017; Boehnke et al., 2022) ein. Bevor wir in den nächsten Kapiteln auf die Befunde zum aktuellen Stand des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland und dessen Entwicklung seit 2017 eingehen, stellen wir zunächst das zugrunde liegende Konzept unserer Zusammenhaltsmessung nochmals vor.

1.1 Was verstehen wir unter gesellschaftlichem Zusammenhalt?

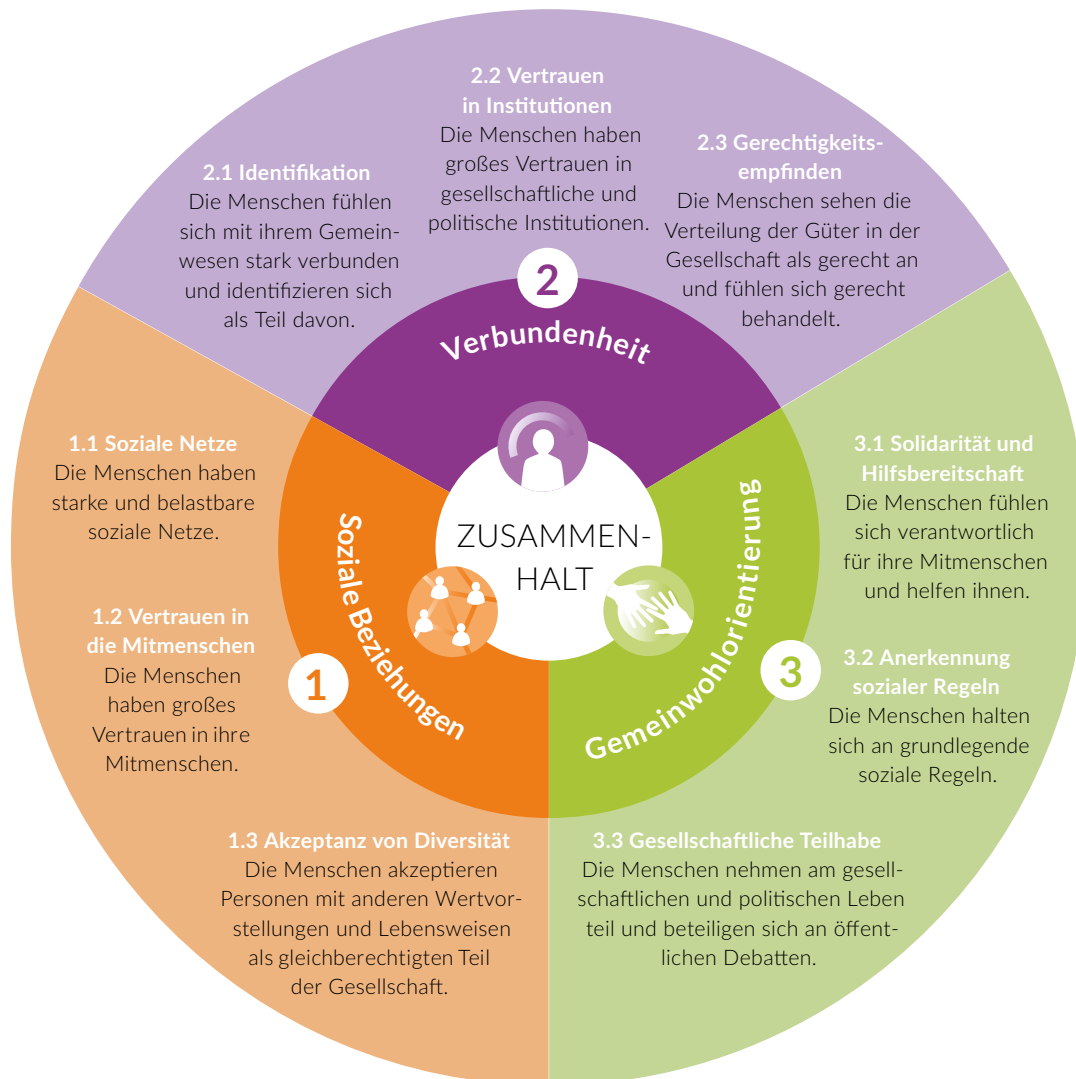
In der aktuellen Studie folgen wir in den theoretischen Annahmen des *Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt* (Dragolov et al., 2016; Schiefer & van der Noll., 2017). Wir gehen dabei davon aus, dass Zusammenhalt (a) ein Merkmal eines Gemeinwesens ist und nicht ein Charakteristikum einzelner Personen; dass es sich (b) um ein graduelles Phänomen handelt, Gemeinwesen also mehr oder weniger kohäsiv sein können; und dass es sich (c) um ein mehrdimensionales Konzept handelt. Auch wenn Zusammenhalt das Merkmal eines Gemeinwesens ist, also eine kollektive Qualität beschreibt, drückt sich der Grad des Zusammenhalts in den Einstellungen und Verhaltensweisen der einzelnen Mitglieder und Gruppen des jeweiligen Gemeinwesens aus. Somit kann der Grad des Zusammenhalts durch die Befragung der Mitglieder des Gemeinwesens zu ihren persönlichen Einstellungen, Verhaltensweisen und Erfahrungen erfasst und abgebildet werden. Direkte Fragen zum subjektiven Erleben des gesellschaftlichen Zusammenhalts werden dabei wohlgermerkt nicht gestellt.

Auch die vorliegende Studie betrachtet in diesem Sinne gesellschaftlichen Zusammenhalt als Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders in einem territorial abgegrenzten Gemeinwesen. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch

- belastbare soziale Beziehungen der ihr zugehörigen Menschen,
- eine positive emotionale Verbundenheit ihrer Mitglieder mit dem Gemeinwesen und
- eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung.

Wie Abbildung 1 veranschaulicht, stellen diese drei Aspekte die Kernbereiche von Zusammenhalt dar, die sich wiederum jeweils in drei Dimensionen untergliedern. Der Bereich „Soziale Beziehungen“ spricht neben der Intaktheit sozialer Netze (Dimension 1.1) das generelle Vertrauen in die Mitmenschen (Dimension 1.2) und die Akzeptanz von Diversität (Dimension 1.3) an. Der Bereich „Verbundenheit“ erfasst das Ausmaß der Identifikation mit dem jeweiligen Gemeinwesen (Dimension 2.1), das Vertrauen in dessen Institutionen (Dimension 2.2) und das subjektive Erleben gesellschaftlicher Gerechtigkeit (Dimension 2.3). Ob Menschen sich anderen gegenüber solidarisch und hilfsbereit zeigen (Dimension 3.1), grundlegende Regeln des Miteinanders befolgen (Dimension 3.2) und sich gesellschaftlich und politisch engagieren (Dimension 3.3), wird im Bereich „Gemeinwohlorientierung“ erfasst.

Abbildung 1 Bereiche und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts



Quelle: Bertelsmann Stiftung 2017.

| BertelsmannStiftung

Sozialer Zusammenhalt hat also im Ansatz des *Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt* neun verschiedene Bausteine oder Dimensionen. Die in Abbildung 1 aufgeführten Leitsätze charakterisieren jede Dimension kurz und prägnant.

1.2 Wie wird der Zusammenhalt gemessen?

1.2.1 Datengrundlage

Die vorliegende Studie greift auf Daten aus drei bundesweiten bevölkerungsrepräsentativen Umfragen zurück. Diese Umfragen wurden für die Studienreihe der Bertelsmann Stiftung konzipiert und durchgeführt. Alle drei ermöglichen eine aussagekräftige Erfassung des Grads des Zusammenhalts in den 16 Bundesländern. Darüber hinaus ermöglichen die Studien der Jahre 2017 und 2023 eine noch kleinräumigere Darstellung des Zusammenhalts entlang 79 sogenannter homogenisierter Raumordnungsregionen, die Deutschland kreisscharf und flächendeckend abbilden.

Die jüngste Befragung aus dem Jahr 2023 wurde vom 4. bis zum 17. Oktober 2023 als Online-Umfrage (Computer-Assisted Web-Interview) von der pollytix strategic research GmbH durchgeführt. Es liegen auswertbare Daten zu insgesamt 5.004 Personen im Alter ab 16 Jahren vor. Anhand der durch das Meinungsforschungsunternehmen bereitgestellten Gewichtung lassen sich die Daten hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter, Schulabschluss und Wohnort (Bundesland, städtischer/ländlicher Raum) an deren Verteilung in der Grundgesamtheit „Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter ab 16 Jahren“ anpassen. Dabei liegen die Daten des Statistischen Bundesamts zugrunde. Insofern ist unsere 2023er-Umfrage hinsichtlich dieser Merkmale als bevölkerungsrepräsentativ zu betrachten. Tabelle 1 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten der auswertbaren Interviews nach Bundesländern. Wegen der geringen Größen der Teilstichproben für Bremen (N = 44) und Saarland (N = 64) ist die Aussagekraft der Befunde zu beiden Bundesländern eingeschränkt. Wir berichten daher für diese beiden Bundesländer keine Einzelwerte aus dem Jahr 2023. In die bundesweiten Daten und die Zusammenhangsanalysen fließen diese Ergebnisse jedoch ein.

Die Befragung aus dem Jahr 2020 hat das infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft als Telefonbefragung durchgeführt. Zwischen dem 5. Februar und dem 28. März 2020 wurden 3.010 Personen ab 16 Jahren befragt. Die Daten wurden nach Geschlecht, Altersgruppe, Bildungsabschluss, Haushaltsgröße, Wohnform, Migrationshintergrund und Bundesland an die Verteilung in der Grundgesamtheit „Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter ab 16 Jahren“ angepasst.

Die Befragung, die den Ergebnissen für das Jahr 2017 zugrunde liegt, erfolgte zwischen dem 10. Januar und dem 25. März 2017 und wurde ebenfalls telefonisch vom infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft vorgenommen. Es beteiligten sich bundesweit insgesamt 5.041 deutschsprachige Personen ab 16 Jahren. Die Daten wurden nach Geschlecht, Altersgruppe, Bildungsabschluss, Haushaltsgröße, Migrationshintergrund, homogenisierter Raumordnungsregion und Bundesland an die Verteilung in der Grundgesamtheit „Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter ab 16 Jahren“ angepasst.

1.2.2 Methodischer Ansatz

Der Grad des gesellschaftlichen Zusammenhalts wurde in allen Erhebungen mit identischen Fragen erfasst. Es handelt sich dabei um insgesamt 36 Indikatoren, die eine empirisch valide und reliable Messung des Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen ermöglichen. Die Auswahl der Indikatoren basiert auf sogenannten Faktorenanalysen, die für jede der neun Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenhalts separat durchgeführt wurden.

Tabelle 1 Absolute und relative Häufigkeit der auswertbaren Interviews pro Bundesland

Bundesland	Kürzel	N	% (ungewichtet)	% (gewichtet)
Baden-Württemberg	BW	633	12,6	13,4
Bayern	BY	791	15,8	15,8
Berlin	BE	212	4,2	4,4
Brandenburg	BB	160	3,2	3,0
Bremen	HB	44	0,9	0,8
Hamburg	HH	114	2,3	2,2
Hessen	HE	350	7,0	7,5
Mecklenburg-Vorpommern	MV	108	2,2	1,9
Niedersachsen	NI	484	9,7	9,6
Nordrhein-Westfalen	NW	1.049	20,9	21,5
Rheinland-Pfalz	RP	257	5,1	5,0
Saarland	SL	64	1,3	1,2
Sachsen	SN	259	5,2	4,9
Sachsen-Anhalt	ST	154	3,1	2,6
Schleswig-Holstein	SH	190	3,8	3,6
Thüringen	TH	135	2,7	2,6
Deutschland	DE	5.004	100,0	100,0

Anmerkung: Angegeben sind die absoluten (N) und relativen (in Prozent) Häufigkeiten der auswertbaren Fälle in den 16 Bundesländern und in Deutschland als Ganzem. Bei den relativen Häufigkeiten werden sowohl die ungewichteten als auch die gewichteten Werte dargestellt.

Für die Berechnung der Indexwerte auf Individualebene wurden zunächst die negativ formulierten Indikatoren umcodiert, damit höhere numerische Codes immer eine positive Aussage zum abgefragten Aspekt abbilden. Alle Indikatoren wurden dann so umskaliert, dass die Zustimmung zu einer Frage auf einer Skala von 0 (schwächste Zustimmung) bis 100 (stärkste Zustimmung) abgelesen werden kann. Die in allen Studien vorgenommene Gewichtung nach Bevölkerungsrepräsentativität ist mit den GESIS-Richtlinien (Sand & Kunz, 2020) kompatibel.

Die Dimensionswerte auf Ebene der homogenisierten Raumordnungsregionen (*hROR*) und der Bundesländer Deutschlands wurden durch die arithmetische Mittelung der jeweiligen Indikatoren berechnet. Der Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt wurde ebenso durch die arithmetische Mittelung der neun Dimensionswerte berechnet. Der Gesamtindex und seine Dimensionen können Werte von 0 (schwacher Zusammenhalt) bis 100 (starker Zusammenhalt) annehmen. Um die Ausprägung des Zusammenhalts im Text zu beschreiben, teilen wir dieses Spektrum in fünf Unterbereiche auf: 0 bis 19 (sehr schwach), 20 bis 39 (schwach), 40 bis 59 (mittel), 60 bis 79 (stark) und 80 bis 100 (sehr stark).

Der bewusste Einsatz desselben Indikatorensets und desselben methodischen Ansatzes zur Erfassung des Grads des gesellschaftlichen Zusammenhalts ermöglicht einen Vergleich über die drei Erhebungszeitpunkte 2017, 2020 und 2023. Eine ausführliche Beschreibung der Methodologie findet sich in der Studie *Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017* der Bertelsmann Stiftung (Arant et al., 2017).

2. Sozialer Zusammenhalt in Deutschland von 2017 bis heute

Wie ist es derzeit um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bestellt? Wie hat sich der Zusammenhalt im Vergleich zu 2017 und 2020 verändert? Da die Entwicklungen der Jahre 2017 und 2020 bereits ausführlich diskutiert wurden (Follmer et al., 2020; Brand et al., 2021), liegt der Fokus der vorliegenden Studie auf einem Vergleich der Jahre 2020 und 2023. Dennoch werden wir im Folgenden die wichtigsten Erkenntnisse aus beiden Vorgängerstudien zusammentragen, um eine bestmögliche Einordnung der aktuellen Lage zu ermöglichen.

2.1 Rückschau: Zusammenhalt 2017 und 2020

Bereits 2017 und 2020 hat die Bertelsmann Stiftung den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland erhoben (Arant et al., 2017; Follmer et al., 2020).¹ Die Ergebnisse dieser Studien bestätigten die grundsätzliche Annahme, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt ein Phänomen mit hoher Beständigkeit ist, das sich nur langsam verändert (Dragolov et al., 2016; Delhey et al., 2018): Der Gesamtindex lag zu beiden Messzeitpunkten in Deutschland bei jeweils 61 Punkten auf einer Skala von 0 bis 100 und war somit stabil.

Auch zwischen den Bundesländern waren die Unterschiede bei beiden Messungen gering. 2017 lagen 6 Punkte zwischen dem stärksten und schwächsten Bundesland, 2020 waren es 8 Punkte. Bei einem Mittelwert von 61 Punkten für ganz Deutschland erzielten 2017 Hessen, Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Saarland mit 63 Punkten die höchsten Werte auf dem Gesamtindex, der niedrigste Wert mit 57 Punkten wurde in Sachsen erreicht. 2020 wiesen – ebenfalls mit 63 Punkten – Bayern, Rheinland-Pfalz, das Saarland und Schleswig-Holstein die höchsten Werte auf, während sich mit 55 Punkten in Bremen der geringste Wert fand.

In den einzelnen Dimensionen war die Spannbreite zwischen den Bundesländern jedoch deutlich größer: Bei der „Identifikation mit dem Gemeinwesen“ (Dimension 2.1) zum Beispiel betrug 2020 die Differenz zwischen dem höchsten Wert in Mecklenburg-Vorpommern (86 Punkte) und dem geringsten Wert in Berlin (67 Punkte) ganze 19 Punkte. Ebenfalls hoch fielen die Differenzen zwischen den Bundesländern in den Dimensionen „Anerkennung sozialer Regeln“ (Dimension 3.2), „Soziale Netze“ (Dimension 1.1), „Akzeptanz von Diversität“ (Dimension 1.3) und „Vertrauen in Institutionen“ (Dimension 2.2) aus.

Zudem zeigten beide Studien ein klares Ost-West-Gefälle, bei dem die westdeutschen Bundesländer stets einen höheren Grad an Zusammenhalt aufwiesen als die ostdeutschen. Eine Ausnahme bildeten 2020 Bremen und Mecklenburg-Vorpommern.

Auch bei den neun Einzeldimensionen gab es zwischen 2017 und 2020 nur wenig Bewegung, Schwankungen waren weitgehend zu vernachlässigen. Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt ein stabiles Merkmal ist, das sich nur langsam verändert. Auf den Dimensionen „Akzeptanz von Diversität“ (1.3) und „Gerechtigkeitsempfinden“ (2.3) kam es allerdings zu einem nennenswerten Anstieg von jeweils 3 Punkten von 2017 zu 2020. Das heißt: Die Offenheit für Vielfalt sowie das Gerechtigkeitsempfinden haben im Mittel in der Gesellschaft in diesem Zeitraum zugenommen.

¹ In Follmer et al. (2020) wurden die Indexwerte für 2017 mit einer angepassten Gewichtung ausgewiesen. In dieser Studie werden im Zeitvergleich die ursprünglichen Werte von Arant et al. (2017) berichtet.

Leicht zurückgegangen sind zwischen 2017 und 2020 das „Vertrauen in Institutionen“ (3 Punkte, Dimension 2.2) sowie die „Anerkennung sozialer Regeln“ (3 Punkte, Dimension 3.2).

Betrachtet man nicht nur die Veränderungen, sondern auch das jeweilige Niveau der einzelnen Dimensionen, so wies 2020 die „Akzeptanz von Diversität“ (Dimension 1.3) im Bundesdurchschnitt den mit Abstand höchsten Wert (82 Punkte) auf. Ebenfalls hohe Werte erreichten die „Identifikation mit dem Gemeinwesen“ (76 Punkte, Dimension 2.1), die „Anerkennung sozialer Regeln“ (74 Punkte, Dimension 3.2) und die „Sozialen Netze“ (71 Punkte, Dimension 1.1). Das „Gerechtigkeitsempfinden“ (Dimension 2.3) hingegen war mit 41 Punkten insgesamt durch die niedrigsten Werte gekennzeichnet. Mit rund 50 Punkten lagen die Dimensionen „Solidarität und Hilfsbereitschaft“ (3.1), „Gesellschaftliche Teilhabe“ (3.3) und „Vertrauen in Institutionen“ (2.2) ebenfalls am unteren Ende. Das „Vertrauen in Mitmenschen“ (Dimension 1.2) verzeichnete mit 56 Punkten nur unwesentlich höhere Werte.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die deutschlandweite Befragung im Jahr 2020 zu Jahresbeginn (Februar und März) stattfand und somit in die Anfangsphase der Coronapandemie fiel. Eine zweifache Nachbefragung eines kleinen Teils dieser Befragten im Laufe des Jahres 2020 (Brand et al., 2021; Hartz, 2021) lässt eine Entwicklung erkennen: Während Anfang 2020 (also vor dem vollen Ausbruch der Pandemie) die Zusammenhaltswerte ähnlich hoch wie 2017 waren und sich im Sommer 2020 sogar verbesserten, ließ sich im Dezember 2020 ein merklicher Abfall beobachten. Festzuhalten ist jedenfalls, dass das dramatische Auseinanderbrechen der Gesellschaft, das im Zuge der Coronapandemie häufig beklagt wurde, vom *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt* im damaligen Zeitvergleich nicht bestätigt wird.

Allerdings konnte die Studienreihe zum Zusammenhalt in Baden-Württemberg anhand des Vergleichs von Frühjahr 2019 und Jahreswechsel 2021/2022 einen Rückgang von 10 Punkten im Grad des Zusammenhalts infolge der Coronapandemie empirisch belegen (Boehnke et al., 2022; Dragolov et al., 2020). Zudem wurde in der deutschlandweiten 2020er-Studie eine zunehmende soziale Kluft sichtbar: Ärmere und gering qualifizierte Befragte erlebten schon damals einen signifikant geringeren sozialen Zusammenhalt.

2.2 Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland im Zeitvergleich

Ein zentrales Anliegen der aktuellen Studie ist es, zu überprüfen, inwieweit sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland verändert hat. Die Vergleichswerte für den Gesamtindex über alle Bundesländer hinweg für die Jahre 2017, 2020 und 2023 sind in Tabelle 2 dokumentiert. Die Spalte „Differenz“ kennzeichnet dabei jeweils das Ausmaß der Veränderung im angegebenen Zeitraum.

Die aktuellen Daten machen deutlich, dass der Zusammenhalt in Deutschland – zum ersten Mal seit seiner Erfassung Ende der 1980er-Jahre – sichtbar zurückgegangen ist. In jedem Bundesland verringerten sich zwischen 2020 und 2023 die Werte. Im deutschlandweiten Mittel liegt der Zusammenhalt aktuell bei 52 Punkten auf der Skala von 0 bis 100 und damit nah am impliziten Mittelwert der Mess-Skala (50). Aber nicht nur beim Gesamtindex, sondern auch in allen einzelnen Dimensionen weist die Entwicklung in die gleiche Richtung. Die Dimensionswerte sind zwischen 3 Punkten (3.3 „Gesellschaftliche Teilhabe“) und 14 Punkten (3.1 „Solidarität und Hilfsbereitschaft“) zurückgegangen, wie Tabelle 3 veranschaulicht.

Tabelle 2 Gesamtindex Zusammenhalt im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hamburg	62	-2	60	-5	55	-7
Hessen	63	-1	62	-8	54	-9
Bayern	63	0	63	-10	53	-10
Niedersachsen	62	-1	61	-8	53	-9
Baden-Württemberg	63	-2	61	-8	53	-10
Schleswig-Holstein	62	1	63	-10	53	-9
Rheinland-Pfalz	63	0	63	-11	52	-11
Mecklenburg-Vorpommern	59	2	61	-9	52	-7
Saarland*	63	0	63			
Nordrhein-Westfalen	61	0	61	-9	52	-9
Deutschland	61	0	61	-9	52	-9
Berlin	59	0	59	-8	51	-8
Brandenburg	58	-1	57	-6	51	-7
Thüringen	59	-1	58	-8	50	-9
Sachsen	57	0	57	-8	49	-8
Bremen*	62	-7	55			
Sachsen-Anhalt	59	1	60	-13	47	-12

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf dem Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren. Die Werte für 2017 stammen aus Arant et al. (2017), die Werte für 2020 aus Follmer et al. (2020).

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Im Frühjahr 2020 herrschte noch Optimismus vor, es schien, als könne die Gesellschaft die Herausforderungen und Einschränkungen meistern, die mit der Coronapandemie einhergingen (Brand et al., 2021). Inzwischen aber muss davon ausgegangen werden, dass das Leben mit immer neuen, sich stetig zuspitzenden Krisen nicht spurlos an den Menschen vorübergegangen ist und sich auch auf das Zusammenhaltsgefühl ausgewirkt hat (vgl. auch More in Common, 2023). Dennoch sollten diese Zahlen nicht überinterpretiert werden: Die gesellschaftlichen Herausforderungen der letzten Jahre sind klar identifizierbar und als Belastung für den Zusammenhalt durchaus erwartbar. Zudem ist der Rückgang bei den Zusammenhaltswerten im langfristigen Vergleich zwar auffällig, jedoch für sich genommen kein Anzeichen einer schwerwiegenden Erosion. Noch immer liegt der Wert für den Gesamtindex in der oberen Hälfte des Messbereichs, deswegen kann mit aller Vorsicht bilanziert werden: Das Fundament des Zusammenhalts in Deutschland ist trotz des Rückgangs noch solide. Gleichwohl sollte der negative Trend politisch und gesellschaftlich keinesfalls ignoriert werden. Offen bleibt nämlich, ob es sich hierbei lediglich um eine vorübergehende „Coronadelle“ handelt, für die es im Zuge weiterer Krisen keine Erholungsphase gab – oder aber, ob sich hier ein nachhaltiger Abwärtstrend ankündigt, der auch zu einer Spaltung der Gesellschaft führen kann.

Tabelle 3 Gesamtindex Zusammenhalt und dessen Dimensionen im Zeitvergleich in Deutschland als Ganzem

Sozialer Zusammenhalt	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Gesamtindex	61	0	61	-9	52	-9
Dimensionen						
1.1 Soziale Netze	71	0	71	-10	61	-10
1.2 Vertrauen in die Mitmenschen	56	0	56	-9	47	-9
1.3 Akzeptanz von Diversität	79	3	82	-13	69	-10
2.1 Identifikation	77	-1	76	-11	65	-12
2.2 Vertrauen in Institutionen	55	-4	51	-5	46	-9
2.3 Gerechtigkeitsempfinden	38	3	41	-6	35	-3
3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft	48	0	48	-14	34	-14
3.2 Anerkennung sozialer Regeln	77	-3	74	-7	67	-10
3.3 Gesellschaftliche Teilhabe	51	-1	50	-3	47	-4

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf dem Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt und dessen Dimensionen, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren. Die Werte für 2017 stammen aus Arant et al. (2017), die Werte für 2020 aus Follmer et al. (2020).

2.3 Näher hingeschaut: Die neun Zusammenhaltsdimensionen

Nun wenden wir uns den einzelnen Dimensionen des sozialen Zusammenhalts detaillierter zu und illustrieren am Beispiel einzelner Indikatoren die unterschiedliche Verteilung der Antworten auf Ebene der Bundesländer. Dies ist hilfreich, um einen Überblick darüber zu gewinnen, welche Themen die Menschen in den vergangenen Jahren bewegt haben. Der Vergleich der letzten beiden Erhebungszeiträume lässt zudem erkennen, wo es besonders große Verschiebungen gegeben hat. Die deutschlandweiten Ergebnisse zu jedem Einzelindikator im Zeitvergleich finden sich im Anhang.

2.3.1 Soziale Beziehungen

Für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt spielen soziale Beziehungen eine wichtige Rolle. Sie stellen das horizontale Netz dar, das das Miteinander zwischen einzelnen Personen und Gruppen innerhalb eines Gemeinwesens – eines Bundeslandes oder einer Region – prägt. Dieser erste Kernbereich unseres Konzepts von gesellschaftlichem Zusammenhalt untergliedert sich in die Dimensionen „Soziale Netze“, „Vertrauen in die Mitmenschen“ und „Akzeptanz von Diversität“. Obwohl jede der drei Dimensionen im Vergleich zu 2020 ungefähr 10 Punkte verloren hat, sind die sozialen Beziehungen in Deutschland im Vergleich zu den anderen Bereichen noch am ehesten als intakt zu bezeichnen (vgl. Tabelle 3).

Dimension 1.1 – Soziale Netze

Wir gehen davon aus, dass es für starken Zusammenhalt entscheidend ist, dass die Menschen im Sinne des brückenschlagenden sozialen Kapitals („bridging social capital“) nach Putnam (2000) in ein intaktes soziales Netz eingebunden sind, das über den engeren Kreis der Familie, also das verbindende soziale Kapital („bonding social capital“), hinausgeht. Die Stärke eines solchen Netzes misst sich anhand der Häufigkeit und Qualität von Interaktionen, zum Beispiel mit Freund:innen, Bekannten und Nachbar:innen oder Arbeitskolleg:innen (Schiefer & van der Noll, 2017). Wie zentral soziale Netze für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind, hat jüngst eine umfangreiche Studie von Teichler et al. (2023) herausgearbeitet.

Die Dimension „Soziale Netze“ wurde wie in den vorangegangenen Studien mit vier Einzelindikatoren erfasst. Wir haben die Menschen zum Beispiel danach gefragt, wie groß ihr Freundeskreis ist, wie intensiv sie ihn pflegen und ob es Freund:innen gibt, auf die sie in der Not zählen können. Die Ergebnisse unserer Analysen sind deutlich: 2023 haben die Menschen nicht nur einen deutlich kleineren Freundeskreis, sondern verabreden sich auch seltener privat. Gaben 2020 noch knapp 35 Prozent der Befragten an, einen großen Freundeskreis zu haben, sind es 2023 nur noch knapp 22 Prozent. Fast die Hälfte aller Befragten (43 Prozent) hat hingegen einen sehr kleinen oder kleinen Freundeskreis, das sind 16 Prozentpunkte mehr als 2020. Zudem verabreden sich die Menschen seltener. Trafen sich 2020 noch knapp die Hälfte der Befragten häufig mit ihren Freund:innen, ist es heute nur noch ein gutes Drittel. Das soziale Leben der Menschen hat also in den vergangenen drei Jahren an Intensität verloren.

Tabelle 4 Indikatoren der Dimension 1.1 „Soziale Netze“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.

Indikator	2017	2020	2023
Wie groß ist Ihr Freundes- und Bekanntenkreis?			
sehr klein / eher klein	27	27	43
mittel	38	41	36
eher groß / sehr groß	35	32	22
weiß nicht / verweigert	0	1	0
Wie oft treffen Sie sich mit Freunden, Bekannten oder privat mit Arbeitskollegen?			
eher selten / sehr selten	18	17	27
manchmal	32	34	38
sehr häufig / eher häufig	49	49	35
weiß nicht / verweigert	0	1	0
Wenn Sie Schwierigkeiten hätten: Haben Sie Freunde, auf deren Hilfe Sie jederzeit zählen können?			
nein	9	8	14
ja	90	91	86
weiß nicht / verweigert	0	1	0
Haben Sie Freunde oder Bekannte außerhalb Ihrer Familie, die Ihnen im dringenden Notfall 1.000 Euro leihen würden?			
nein	23	18	36
ja	70	77	64
weiß nicht / verweigert	8	5	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 1.1 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Dimension 1.2 – Vertrauen in die Mitmenschen

Vertrauen in andere ist eine Grundvoraussetzung für positive soziale Interaktion und damit ein zentraler Aspekt von gesellschaftlichem Zusammenhalt. Wer seinen Mitmenschen im Großen und Ganzen vertraut, muss nicht bei jedem Kontakt und in jeder Situation alle Risiken abwägen und jeden Schritt kontrollieren. Auch liegt es nahe anzunehmen, dass das Interesse am und die Bereitschaft zum Umgang mit anderen Menschen sinkt, je weniger Vertrauen man ihnen entgegenbringt. Ein Indikator für Vertrauen ist auch, ob man der Ansicht ist, dass die meisten Menschen gute Absichten haben, sich in erwartbarer Weise verhalten und – was häufig eine unhinterfragte und selten überprüfte Voreinstellung ist – weitgehend ähnlich „ticken“ wie man selbst. Vertrauen ist nicht zuletzt auch eine wichtige Grundlage ökonomischer Prosperität (Williamson & Mathers, 2011).

In unserer Studie unterscheiden wir zwischen dem grundsätzlichen Vertrauen anderen gegenüber und dem Vertrauen in konkrete Menschen, denen man im Alltag begegnet. Im Vergleich zu 2020 sank nicht nur das grundsätzliche – oder generalisierte – Vertrauen (von durchschnittlich 6 Punkte auf 5 Punkte auf einer Skala von 0 bis 10), sondern auch das Vertrauen in Menschen, denen man zum ersten Mal begegnet. Hatte hier 2020 knapp ein Fünftel (19 Prozent) viel oder sehr viel Vertrauen, so sind es 2023 nur noch 10 Prozent. Auch zweifeln fast doppelt so viele Bürger:innen daran, dass die meisten Menschen gute Absichten haben (23 Prozent gegenüber 12 Prozent 2020). Besonders auffällig ist die Veränderung bei der Aussage, dass man sich heutzutage auf niemanden mehr verlassen kann: Während 2020 nur eine Minderheit von knapp 15 Prozent diese Ansicht teilte, ist es jetzt mit gut 29 Prozent fast ein Drittel der Befragten.

Ein naheliegender Grund für ein gestörteres zwischenmenschliches Vertrauen könnte darin gesehen werden, dass auch im Nahumfeld der Menschen – in Familien und am Arbeitsplatz – Meinungs- und Einstellungsdivergenzen zunehmen. Diese Entwicklung nahm ihren Ausgangspunkt in der Coronapandemie, setzt sich nun aber angesichts des aktuellen kriegerischen Weltgeschehens fort. Meinungen klaffen häufiger auseinander, Vorannahmen über Mitmenschen erweisen sich plötzlich als falsch und bisweilen wird dadurch das Vertrauen in andere erschüttert. Auch die zunehmend respektloser empfundene Diskussionskultur, insbesondere in den sozialen Medien, trägt hierzu vermutlich bei (El-Menouar & Unzicker, 2021).

Tabelle 5 Indikatoren der Dimension 1.2 „Vertrauen in die Mitmenschen“ im Zeitvergleich

Leitzatz: Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.

Indikator	2017	2020	2023
Den meisten Menschen kann man vertrauen.			
Mittelwert (0 bis 10)	5	6	5
Wie sehr vertrauen Sie Menschen, denen Sie zum ersten Mal begegnen?			
vertraue gar nicht / vertraue wenig	40	37	47
teils, teils	44	44	43
vertraue ziemlich / vertraue völlig	15	19	10
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.			
stimmt gar nicht / stimmt wenig	12	12	23
teils, teils	49	38	48
stimmt ziemlich / stimmt völlig	40	50	29
weiß nicht / verweigert	0	0	0
Heutzutage kann man sich auf niemanden verlassen.			
stimmt gar nicht / stimmt wenig	47	46	29
teils, teils	39	39	43
stimmt ziemlich / stimmt völlig	13	15	28
weiß nicht / verweigert	0	0	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 1.2 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Dimension 1.3 – Akzeptanz von Diversität

Moderne Gesellschaften sind divers: Sie zeichnen sich durch eine Vielfalt an Lebensstilen, Weltanschauungen, religiösen Überzeugungen und kulturellen Einflüssen aus. Diskutiert wird in der Öffentlichkeit vor allem der Einfluss von Einwanderungsbewegungen auf die wachsende gesellschaftliche Diversität, wie in den letzten Jahren durch die Aufnahme von Geflüchteten. In diesen Debatten erhält Vielfalt häufig ein negatives Vorzeichen und wird als mögliche Ursache für einen schwachen gesellschaftlichen Zusammenhalt angesehen – zum Teil auch in der wissenschaftlichen Literatur. Das dahinterstehende Argument lautet, dass zunehmende Diversität die gemeinsame kulturelle Wertebasis schwinden lässt (Green & Janmaat, 2011). Zudem wird vorgebracht, dass zunehmende Vielfalt die Güte der Kommunikation zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft reduzieren und so den Zusammenhalt senken könnte (Dahrendorf, 2004).

In den bisher veröffentlichten deutschlandweiten Studien des *Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt* seit 2014 konnten wir diesen Effekt nicht bestätigen. Schiefer und van der Noll (2017) kommen in ihrem Überblicksartikel zu dem Schluss, dass nicht Vielfalt als solche, sondern deren Akzeptanz in der Gesellschaft einen Einfluss auf die Stärke des Zusammenhalts hat. Deshalb erfassen wir mit dieser Dimension, inwieweit die Befragten Menschen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen akzeptieren. So wollen wir zum Beispiel wissen, inwieweit Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen als „anders“ gelten könnten, in der Nachbarschaft akzeptiert werden.

Trotz Rückgangs ist die „Akzeptanz von Vielfalt“ mit 69 Punkten im Bundesdurchschnitt weiterhin die Dimension mit den höchsten Werten. Eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung hat somit nach wie vor kein Problem damit, Menschen mit einem ganz anderen Lebensstil, einer anderen Religion, Ausländer:innen oder Homosexuelle als Nachbar:innen zu haben. Ein Blick auf die einzelnen Indikatoren bestätigt dies, obwohl die Zustimmung in den vergangenen drei Jahren auch hier zurückgegangen ist.

Am geringsten fällt seit jeher die Ablehnung bei homosexuellen Nachbar:innen aus. Nur knapp 10 Prozent der Befragten (ein Plus von 3 Prozentpunkten im Vergleich zu 2020) geben an, dass sie Homosexuelle ungern in ihrer Nachbarschaft hätten. Deutlich höher ist mit knapp 28 Prozent der Anteil der Befragten, die Menschen mit einem anderen Lebensstil ungern als Nachbar:innen hätten. Allerdings war die Ablehnung hier schon immer vergleichsweise stark ausgeprägt (2017: 23 Prozent, 2020: knapp 21 Prozent). Bei beiden Gruppen gibt es also insgesamt nur wenig Veränderung.

Anders sieht dies bei Menschen anderer Religionen und Ausländer:innen aus. In der aktuellen Studie hat sich der Anteil derer, die sich gegen Menschen anderer Religionen in der eigenen Nachbarschaft aussprechen, um gut 8 Prozentpunkte auf 18 Prozent nahezu verdoppelt. Noch deutlicher verändert haben sich die Einstellungen in Bezug auf Ausländer:innen: Gaben 2020 noch 17 Prozent an, Ausländer:innen ungern als Nachbar:innen zu haben, hat sich der Anteil 2023 mit knapp 40 Prozent mehr als verdoppelt. Weniger Menschen vertreten auch die Meinung, dass das Leben in Deutschland durch zunehmende Vielfalt bereichert wird: Lag der Wert auf einer Skala von 0 bis 10 im Jahr 2020 noch bei 6.6 Punkten, beträgt der deutschlandweite Mittelwert derzeit nur noch 4.7 Punkte und liegt somit im negativen (unterdurchschnittlichen) Bereich der Mess-Skala. Damit sieht eine Mehrheit Vielfalt tendenziell als bedrohlich an.

Tabelle 6 Indikatoren der Dimension 1.3 „Akzeptanz von Diversität“ im Zeitvergleich

Leitzatz: Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Indikator	2017	2020	2023
Hätten Sie Menschen mit ganz anderem Lebensstil ungern als Nachbarn?			
ungern als Nachbarn	23	21	28
nicht ungern als Nachbarn	72	75	67
weiß nicht / verweigert	5	4	5
Hätten Sie Menschen anderer Religionen ungern als Nachbarn?			
ungern als Nachbar	13	10	18
nicht ungern als Nachbarn	84	87	77
weiß nicht / verweigert	3	3	5
Hätten Sie Ausländer/Migranten ungern als Nachbarn?			
ungern als Nachbarn	21	17	40
nicht ungern als Nachbarn	74	78	54
weiß nicht / verweigert	5	5	6
Hätten Sie Homosexuelle ungern als Nachbarn?			
ungern als Nachbarn	12	7	10
nicht ungern als Nachbarn	86	90	87
weiß nicht / verweigert	2	3	4
Würden Sie sagen, dass das Leben in Deutschland im Allgemeinen durch zunehmende Vielfalt bedroht oder bereichert wird?			
Mittelwert (0 bis 10)	6,1	6,6	4,7

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 1.3 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Insgesamt hat die Akzeptanz von Vielfalt in den vergangenen Jahren abgenommen. Angesichts dessen, dass unsere Gesellschaft zunehmend durch kulturelle und weltanschauliche Diversität geprägt ist, gilt es, diesen Befund im Blick zu behalten – auch im Hinblick auf regionale Unterschiede: So fällt die Akzeptanz von Diversität im Osten deutlich geringer aus als im Westen.

2.3.2 Verbundenheit

Verbundenheit steht für die positive Bindung der Menschen an das Gemeinwesen als solches und an seine Institutionen. Dimensionen dieses Kernbereichs von Zusammenhalt sind die „Identifikation mit dem Gemeinwesen“, das „Vertrauen in Institutionen“ und das „Gerechtigkeitsempfinden“.

Dimension 2.1 – Identifikation

Wie stark fühlen sich die Bürger:innen in Deutschland mit ihrer Nachbarschaft, ihrem Wohnort, ihrer Region oder dem eigenen Bundesland verbunden? Die Antworten darauf sind wichtig, denn dort, wo sich die Menschen als Teil ihres Gemeinwesens sehen, kann starker Zusammenhalt entstehen (Arant & Boehnke, 2016). Umgekehrt haben Menschen, die sich ihrer Nachbarschaft oder ihrem Wohnort nicht verbunden fühlen, vermutlich auch nur wenig Interesse daran, sich für das Gemeinwesen einzusetzen.

Wie auch in den Vorgängerstudien setzt sich die Dimension „Identifikation“ aus vier Einzelindikatoren zusammen. Unsere Analysen lassen erkennen, dass sich die Menschen 2023 mit allen abgefragten Ebenen des Gemeinwesens deutlich weniger verbunden fühlen als 2020. Gaben damals noch 72 Prozent deutschlandweit an, sich ziemlich oder sehr mit ihrem Bundesland verbunden zu fühlen, sind es 2023 nur noch 60 Prozent. Auch die regionale Verbundenheit ist um 14 Prozentpunkte auf nun 62 Prozent gesunken.

Noch deutlicher ist die Veränderung bezogen auf den Nahbereich der Menschen. So sank die Identifikation mit dem Wohnort um etwa 19 Prozentpunkte auf 60 Prozent und die mit der eigenen Nachbarschaft um 16 Prozentpunkte auf 43 Prozent. Dass insbesondere diese kleinräumige Identifikation so stark abgenommen hat, gibt zu denken und mag ursächlich auf die Zeit der Coronapandemie zurückzuführen sein. Durch den plötzlichen Wegfall sozialer Kontakte sowie häufig stark veränderte Tagesabläufe durch Homeoffice, fehlende Kinderbetreuung und den allgemeinen Rückzug in die eigene Wohnung hatte das Wohnumfeld jenseits der eigenen Familie vorübergehend an Bedeutung verloren. Nun scheint es so, als hätten diese Einschnitte dauerhafte Spuren hinterlassen. Zu diesem Schluss kommt auch die Studie zum Zusammenhalt in Baden-Württemberg aus dem vorletzten Jahr (Boehnke et al., 2022).

Während die Verbundenheit mit dem Gemeinwesen in „normalen“ Zeiten sehr selten bewusst reflektiert wird und überwiegend wie selbstverständlich zur eigenen Identität gehört (Billig, 1995), ändert sich das, wenn die eigene Zugehörigkeit infrage gestellt wird. Dies ist zum Beispiel häufig bei Menschen mit Migrationserfahrung der Fall (Berry, 2001) oder wenn man, wie im Fall der Pandemie, plötzlich auf die Unterstützung und Rücksichtnahme des eigenen Umfelds angewiesen ist. Die doppelte Enttäuschung über fehlenden Rückhalt und verlässliche Leitlinien kann somit zu einer größeren subjektiven Distanz zum Gemeinwesen führen.

Tabelle 7 Indikatoren der Dimension 2.1 „Identifikation“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.

Indikator	2017	2020	2023
Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit Ihrem Bundesland?			
überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	7	7	12
teils, teils	18	20	28
ziemlich verbunden / sehr verbunden	74	72	60
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit Ihrer Region?			
überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	7	7	11
teils, teils	16	17	27
ziemlich verbunden / sehr verbunden	77	76	62
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit Ihrem Wohnort?			
überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	7	7	13
teils, teils	15	14	28
ziemlich verbunden / sehr verbunden	78	79	60
weiß nicht / verweigert	0	1	0
Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit Ihrer Nachbarschaft?			
überhaupt nicht verbunden / nicht sehr verbunden	14	15	21
teils, teils	23	25	35
ziemlich verbunden / sehr verbunden	62	59	43
weiß nicht / verweigert	1	1	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 2.1 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Dimension 2.2 – Vertrauen in Institutionen

Wer sich von der Politik gerecht behandelt und vom politischen System gut repräsentiert fühlt, hat eher großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen wie die Polizei, politische Parteien und die Regierung. Damit einher geht eine geringere Angst vor Korruption oder Willkür von staatlicher Seite. Wir verstehen das Institutionenvertrauen deshalb als Bestandteil von „vertikalem“ gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Wie ist es nun um dieses Vertrauen in Deutschland bestellt? Wie Tabelle 3 verdeutlicht, fällt der Rückgang um 5 Punkte zwar vergleichsweise gering aus. Mit nur 46 Punkten ist das Vertrauen in Institutionen aber insgesamt schwach ausgeprägt. Ein Blick auf die einzelnen Indikatoren offenbart zudem relevante Unterschiede.

So hat sich seit 2020 zwar der Anteil der Menschen kaum verändert, die dem Bundestag (der Legislative) und der Bundesregierung (der Exekutive) großes oder sehr großes Vertrauen entgegenbringen. Anders sieht es bei denen aus, die diesen Institutionen nur wenig oder überhaupt nicht vertrauen. Ihr Anteil ist deutlich – um 12 beziehungsweise 17 Prozentpunkte – gestiegen. Aktuell geben knapp 46 Prozent der Befragten an, geringes oder kein Vertrauen in den Bundestag zu haben, bei der Bundesregierung ist es sogar fast die Hälfte (gut 49 Prozent). Die politischen Parteien schneiden noch schlechter ab: In etwa gleich geblieben ist der Anteil derer, die ihnen großes Vertrauen entgegenbringen, allerdings ist er mit 7 Prozent auch eher gering. Die Mehrheit bilden inzwischen diejenigen, die den Parteien gar nicht oder nur wenig vertrauen; ihr Anteil stieg um knapp 14 Prozentpunkte auf 55 Prozent.

Üblicherweise verfügen die regulativen Institutionen – Polizei und die Gerichte – über die größte Unterstützung in der Bevölkerung (Baier & Ellrich, 2014; ROLAND Rechtsschutz, 2023). Während allerdings der Anteil derer, die der Polizei vertrauen, ebenfalls um etwa 10 Prozentpunkte auf knapp 57 Prozent gefallen ist, ist das Vertrauen in Gerichte relativ konstant geblieben: Etwa 45 Prozent (- 3 Prozentpunkte) der Befragten geben an, sehr großes oder großes Vertrauen zu haben, und 18 Prozent (+ 3 Prozentpunkte) nur geringes oder überhaupt kein Vertrauen.

Insgesamt sind die Ergebnisse durchaus Anlass zur Besorgnis. Frustration und Enttäuschungen über politische Entscheidungen sowie eine Skepsis gegenüber der Politik insgesamt haben entweder zugenommen oder werden aktuell entschiedener zum Ausdruck gebracht als noch vor drei Jahren. Eine zentrale Rolle spielt hierbei sicherlich auch die wachsende Gruppe derjenigen, die das Gefühl haben, dass sich die Politik nicht ausreichend um ihre Bedürfnisse kümmert (siehe Kapitel 3).

Tabelle 8 Indikatoren der Dimension 2.2 „Vertrauen in Institutionen“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen.

Indikator	2017	2020	2023
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie den politischen Parteien entgegenbringen?			
überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	36	41	55
teils, teils	54	49	38
großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	9	8	7
weiß nicht / verweigert	2	2	0
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie Gerichten entgegenbringen?			
überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	15	15	18
teils, teils	35	34	37
großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	48	48	45
weiß nicht / verweigert	2	3	0
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie der Polizei entgegenbringen?			
überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	8	7	13
teils, teils	22	25	31
großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	70	67	57
weiß nicht / verweigert	0	1	0
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie der Bundesregierung entgegenbringen?			
überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	25	32	49
teils, teils	44	43	32
großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	30	23	19
weiß nicht / verweigert	1	2	0
Wie groß ist das Vertrauen, das Sie dem Bundestag entgegenbringen?			
überhaupt kein Vertrauen / geringes Vertrauen	23	34	46
teils, teils	46	43	35
großes Vertrauen / sehr großes Vertrauen	28	22	19
weiß nicht / verweigert	2	1	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 2.2 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Dimension 2.3 – Gerechtigkeitsempfinden

Gerechtigkeit spielt eine zentrale Rolle für den sozialen Zusammenhalt. Dabei kommt es entscheidend auf das an, was subjektiv empfunden wird: Nur wenn objektive Ungleichheiten auch als ungerecht wahrgenommen werden, regt sich in der Bevölkerung Widerstand (Sachweh & Sthamer, 2016). Deswegen sind in dieser Zusammenhaltsdimension nicht objektive Indikatoren von Ungleichheit, wie zum Beispiel Einkommens- oder Vermögensunterschiede, zusammengefasst. Stattdessen nutzen wir aus der Befragung gewonnene Indikatoren, die Auskunft darüber geben, ob die Menschen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht empfinden und ob sie sich gerecht behandelt fühlen.

Ein Blick auf die vier zu dieser Dimension gestellten Fragen offenbart ein weitverbreitetes Gefühl fehlender Gerechtigkeit. Nur 11 Prozent der Befragten empfinden die sozialen Unterschiede in der Gesellschaft als gerecht. Etwa zwei von drei Befragte – knapp 64 Prozent – sind nicht dieser Meinung; 2020 waren es nur 46 Prozent. Ähnlich sieht es bei der Verteilung wirtschaftlicher Gewinne aus: Fast zwei Drittel (72 Prozent) empfinden diese als ungerecht (2020: 56 Prozent), nur 8 Prozent sind mit der derzeitigen Verteilung zufrieden. Knapp jede:r Zweite (48 Prozent) meint, man werde in Deutschland nicht entsprechend der eigenen Leistung vergütet. Auch Rangunterschiede zwischen den Menschen werden nur von etwa einem Fünftel der Befragten (21 Prozent) akzeptiert. 2020 waren es noch etwa 5 Prozent mehr.

Die Indexwerte zum Gerechtigkeitsempfinden in Deutschland fielen bereits in unseren vergangenen Studien eher niedrig aus. Auch andere Studien belegen den empfundenen Mangel an Gerechtigkeit (Baarck et al., 2022; More in Common, 2023). 2023 erreicht der deutschlandweite Durchschnitt auf dieser Dimension einen Wert von 35 Punkten (vgl. Tabelle 3). Das aktuelle Gerechtigkeitsempfinden liegt somit um 6 Punkte unter dem Wert von 2020 und um 3 Punkte unter dem Wert von 2017. Dass die Veränderung auf dieser Dimension im Vergleich zu den meisten anderen Dimensionen eher gering ausfällt, liegt vermutlich am sogenannten Floor-Effekt, also daran, dass der Spielraum nach unten aufgrund der ohnehin geringen Werte auf der Dimension begrenzt ist.

Tabelle 9 Indikatoren der Dimension 2.3 „Gerechtigkeitsempfinden“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Indikator	2017	2020	2023
Ich finde die sozialen Unterschiede in unserem Land im Großen und Ganzen gerecht.			
stimmt wenig / stimmt gar nicht	51	46	64
teils, teils	33	36	26
stimmt völlig / stimmt ziemlich	16	18	11
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Die Rangunterschiede zwischen den Menschen sind akzeptabel, weil sie im Wesentlichen ausdrücken, was man aus den Chancen, die man hatte, gemacht hat.			
stimmt wenig / stimmt gar nicht	31	30	39
teils, teils	45	43	42
stimmt völlig / stimmt ziemlich	21	25	21
weiß nicht / verweigert	3	3	0
Die wirtschaftlichen Gewinne werden heute in Deutschland im Großen und Ganzen gerecht verteilt.			
stimmt wenig / stimmt gar nicht	64	56	72
teils, teils	27	33	20
stimmt völlig / stimmt ziemlich	8	9	8
weiß nicht / verweigert	2	1	0
Man wird in Deutschland entsprechend seiner Leistung vergütet.			
stimmt wenig / stimmt gar nicht	43	35	48
teils, teils	37	41	34
stimmt völlig / stimmt ziemlich	20	22	18
weiß nicht / verweigert	1	2	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 2.3 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

2.3.3 Gemeinwohlorientierung

Gemeinwohlorientierung beschreibt die Handlungen und Haltungen der Mitglieder des Gemeinwesens, in denen sich Verantwortung für andere und das Gemeinwesen selbst ausdrückt. Hierzu zählen Solidarität und Hilfsbereitschaft, die Anerkennung sozialer Regeln und die Stärke gesellschaftlicher Teilhabe.

Dimension 3.1 – Solidarität und Hilfsbereitschaft

Für einen starken Zusammenhalt ist es wichtig, Schwache in der Gesellschaft zu unterstützen. Ob und wie stark sich Menschen für ihre Mitmenschen verantwortlich fühlen, messen wir mit der Dimension „Solidarität und Hilfsbereitschaft“. Der Fokus liegt hierbei darauf, dass die Menschen selbst aktiv werden und sich nicht auf staatliche Institutionen oder Einrichtungen verlassen.

Erfasst wird diese Dimension mit drei Einzelindikatoren. Im Vergleich zu 2020 ist in Deutschland sowohl die Spendenbereitschaft als auch die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten zurückgegangen (- 18 Prozentpunkte). Derzeit gibt die Hälfte der Befragten an, in ihrer Freizeit niemals ehrenamtlich tätig zu sein – 2020 waren es 32 Prozent. Zugenommen hat auch der Anteil derer, die finden, dass die meisten Menschen sich nicht darum kümmern, was mit ihren Mitmenschen geschieht: Im Jahr 2020 stimmte dieser Aussage gut ein Drittel (36 Prozent) der Befragten zu, heute ist es mit 58 Prozent mehr als die Hälfte. Sogar 79 Prozent glauben, dass sich jede:r nur noch um sich selbst kümmert. Vor vier Jahren waren es noch 63 Prozent. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam die Studie von More in Common (2023) zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in aktuellen Krisenzeiten: Die Autor:innen sehen seit 2019 eine steigende Unzufriedenheit mit der als zunehmend egoistisch empfundenen Gesellschaft.

Eine gewisse Solidaritätsmüdigkeit zeigte sich bereits 2022 (Boehnke et al., 2022; Unzicker, 2022a). Dabei ist aber festzuhalten, dass sich in Ausnahmesituationen wie der Flutkatastrophe im Ahrtal und der Aufnahme von Geflüchteten aus der Ukraine die Solidarität dennoch immer wieder in großem Maße aktivieren ließ.

Tabelle 10 Indikatoren der Dimension 3.1 „Solidarität und Hilfsbereitschaft“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.

Indikator	2017	2020	2023
Manche Menschen leisten ab und an Geldspenden für soziale oder gemeinnützige Zwecke. Haben Sie in den letzten 12 Monaten solche Spenden geleistet?			
nein	39	36	54
ja	61	64	46
weiß nicht / verweigert	0	0	0

Wie oft sind Sie in Ihrer Freizeit ehrenamtlich tätig, um anderen Menschen zu helfen?

nie	37	32	50
mindestens einmal jeden Monat und seltener	41	41	36
mindestens einmal jede Woche und täglich	22	26	14
weiß nicht / verweigert	0	1	0

Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.

stimmt wenig / stimmt gar nicht	21	21	11
teils, teils	43	42	30
stimmt völlig / stimmt ziemlich	36	36	58
weiß nicht / verweigert	1	1	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 3.1 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Dimension 3.2 – Anerkennung sozialer Regeln

In welchem Ausmaß sich die Menschen an grundlegende soziale Regeln halten, die in ihrem Gemeinwesen gelten, prägt die Stärke des gesellschaftlichen Zusammenhalts vor Ort. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Vermeidung von Straftaten im juristischen Sinne, sondern vor allem um Verhalten, das den geltenden, zum Teil „unausgesprochenen“ Normen und Konventionen entspricht (Bliesener & Bergmann, 2016).

In unseren Studien erfassen wir diese Zusammenhaltsdimension durch drei Einzelindikatoren. So wollten wir wissen, ob sich die Menschen in ihrer Nachbarschaft sicher fühlen. Dies traf 2017 auf 88 Prozent der Befragten zu, 2020 auf 85 Prozent, aktuell sind es 81 Prozent. Deutlicher ist der Anstieg bei der Frage, ob es in der Nähe der eigenen Wohnumgebung eine Gegend gibt, in die man nachts nicht allein gehen möchte: 2017 bejahten das 31 Prozent, 2020 38 Prozent, und 2023 sind es 47 Prozent. Außerdem haben wir gefragt, ob es in der Nachbarschaft Probleme mit Hundekot oder Müll auf der Straße, mit Farbschmierereien oder mit falsch parkenden Autos gibt. Dabei geht es nicht darum, wie viel Müll zum Beispiel tatsächlich in einem Park liegt, sondern ob das achtlose Wegwerfen von Müll als Regelverstoß wahrgenommen und somit als störend empfunden wird. Nur 25 Prozent geben aktuell an, keine Probleme in ihrer Nachbarschaft zu haben. Etwa eine von drei Personen (34 Prozent) nimmt ein bis zwei Probleme wahr, 41 Prozent berichten von drei oder mehr. Im Frühjahr 2020 waren es noch 28 Prozent, die drei oder mehr Probleme in der Nachbarschaft erlebten.

Insgesamt wird die Einhaltung sozialer Grundregeln 2023 in Deutschland etwas kritischer gesehen als 2020. Vor allem berichten die Befragten von einer größeren Problembelastung des eigenen Umfelds. Die eigene Nachbarschaft empfindet hingegen weiterhin nur eine sehr kleine Minderheit als unsicher.

Tabelle 11 Indikatoren der Dimension 3.2 „Anerkennung sozialer Regeln“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.

Indikator	2017	2020	2023
Ganz allgemein: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Nachbarschaft?			
eher unsicher / sehr unsicher	3	4	5
teils, teils	9	11	15
sehr sicher / eher sicher	88	85	81
weiß nicht / verweigert	0	0	0
Gibt es hier eigentlich in der Nähe – ich meine so im Umkreis von einem Kilometer – irgendeine Gegend, in die Sie nachts nicht alleine gehen möchten?			
nein	68	61	53
ja	31	38	47
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Gibt es in Ihrer Nachbarschaft Probleme mit ...?¹			
keine Probleme	24	26	25
wenige Probleme (ein bis zwei)	38	35	34
viele Probleme (drei oder mehr)	29	28	41
weiß nicht / verweigert	9	11	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 3.2 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

¹ Bei dieser Variable handelt es sich um die Summe der Ja-Antworten bezüglich folgender Probleme: (1) Hundekot auf der Straße, (2) falsch oder behindernd parkende Autos, (3) beschädigte Spielplätze, (4) Graffiti, (5) Müll in den Straßen oder Grünanlagen, (6) Ruhestörung, (7) herumlungernde Betrunkene, (8) Belästigung oder Beschimpfungen.

Dimension 3.3 – Gesellschaftliche Teilhabe

Wenn Menschen am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnehmen und sich an öffentlichen Debatten beteiligen, gestalten sie die Gesellschaft und ihr lokales Gemeinwesen aktiv mit. „Gesellschaftliche Teilhabe“ ist die neunte Dimension, mit der wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt messen. In der hier vorgelegten Studie erfassen wir diese Dimension über vier Indikatoren.

Dass es einen Zusammenhang von Engagement und Demokratie gibt, zeigt beispielsweise eine repräsentative Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach (2023a). Hier wird deutlich, dass ehrenamtliches Engagement wichtig für das Vertrauen in die Demokratie ist: „Systemvertrauen, Zustimmung zur Demokratie und das Gefühl der Selbstwirksamkeit sind bei denjenigen deutlich stärker ausgeprägt, die sich engagieren und wiederum dort bei jenen, die dies in Verantwortungsrollen tun – sei es in einem Ehrenamt, in Verantwortlichkeit für einen bestimmten Aufgabenbereich, sei es im Sportverein, in der Arbeit mit Geflüchteten, in Feuerwehr oder Kultur.“ (Institut für Demoskopie Allensbach, 2023b, S. 1) Wie wir in Kapitel 3 sehen werden, hängen gesellschaftliche Teilhabe und Politikvertrauen tatsächlich stark miteinander zusammen.

Bei den Indikatoren, die dieser Dimension zugeordnet sind, fallen zwei konträre Entwicklungen ins Auge: Sowohl 2020 als auch 2023 gab gut ein Viertel (30 Prozent bzw. 26 Prozent) der Befragten an, in den vergangenen zwölf Monaten stark politisch engagiert gewesen zu sein. Der Anteil an Menschen, die sich politisch überdurchschnittlich einsetzen, ist somit im Verlauf der letzten drei Jahre nur geringfügig gefallen. Auf der anderen Seite ist der Anteil derer, die überhaupt nicht aktiv sind, um 12 Prozentpunkte angewachsen. Mittlerweile geben 43 Prozent der Befragten an, sich politisch nicht zu engagieren. Ähnlich verhält es sich mit der Mitgliedschaft in gemeinnützigen Vereinen oder Organisationen: Bejahte das 2020 noch gut ein Drittel (36 Prozent), ist es 2023 nur noch ein Viertel (25 Prozent). Tatsächlich haben die Coronapandemie und ihre Folgen viele gemeinnützige Organisationen – vom Sportverein bis zur Flüchtlingshilfsorganisation – auch durch den Verlust von Mitgliedern vor große Herausforderungen gestellt. Es wird sicherlich Jahre dauern, bis sich dieser Sektor erholt hat.

Gesellschaftliche Teilhabe drückt sich jedoch nicht nur durch aktives Engagement, sondern auch durch Interesse an den politischen Vorgängen in der Gesellschaft aus. Im Gegensatz zu fast allen Indikatoren der anderen Dimensionen beobachten wir hier keinen Rückgang, sondern einen Zuwachs: Zwar hat sich der Anteil derer, die sich nicht interessieren, über die Zeit kaum verändert. Allerdings ist die Gruppe derer, die sich stark für Politik interessieren, von 43 auf nunmehr 48 Prozent angewachsen. Ähnlich sieht es bei der Wahlbereitschaft aus. Hielten es 2020 noch etwa 85 Prozent der Befragten für wahrscheinlich, dass sie bei der nächsten Wahl ihre Stimme abgeben würden, sind es 2023 sogar 89 Prozent.

Diese Ergebnisse lassen erkennen, dass sich unser Land in einer hochgradig politisierten Zeit befindet. Politische Entscheidungen werden so wahrgenommen, dass sie große Bedeutung für das alltägliche Leben der Menschen haben – im positiven wie im negativen Sinne. Schon die „Fridays for Future“-Bewegung mobilisierte viele – besonders junge – Menschen, sich mit Demonstrationen und Protestaktionen für das Klima einzusetzen. Anfang 2024 protestieren im ganzen Land Tausende Landwirt:innen und Lkw-Fahrer:innen, die die klimapolitischen Maßnahmen der Europäischen Kommission und der Ampelregierung als Gefahr für ihre wirtschaftliche Existenz ansehen. Zur selben Zeit treibt es viele Zehntausende auf die Straße, die ein deutliches Zeichen gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit setzen wollen. Von der viel diskutierten Politikverdrossenheit und Lethargie der Menschen ist zumindest derzeit wenig zu spüren. Im Gegenteil: Die Menschen interessieren sich wieder für das politische Geschehen und wollen Einfluss nehmen. Die nächsten Wahlen werden deshalb besonders wichtig dafür sein, wie sich die gesellschaftliche Teilhabe in Deutschland weiterentwickelt.

Tabelle 12 Indikatoren der Dimension 3.3 „Gesellschaftliche Teilhabe“ im Zeitvergleich

Leitsatz: Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Indikator	2017	2020	2023
Politisches Engagement in den letzten zwölf Monaten¹			
keine Aktivität	46	31	43
wenige Aktivitäten (ein bis zwei)	37	37	31
viele Aktivitäten (drei oder mehr)	17	30	26
weiß nicht / verweigert	1	1	0
Wie stark interessieren Sie sich für Politik?			
überhaupt nicht / wenig	23	18	16
mittel	35	39	36
eher stark / sehr stark	42	43	48
weiß nicht / verweigert	0	0	0
Wenn die nächsten Wahlen anstehen, für die Sie wahlberechtigt sind, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie tatsächlich zur Wahl gehen?			
sehr unwahrscheinlich / eher unwahrscheinlich	13	12	10
sehr wahrscheinlich / eher wahrscheinlich	85	85	89
weiß nicht / verweigert / bin nicht wahlberechtigt	3	3	1
Sind Sie Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation?			
nein	65	63	75
ja	35	36	25
weiß nicht / verweigert	0	1	0

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten bzw. die Mittelwerte der Indikatoren in Dimension 3.3 für Deutschland ($N_{2017} = 4.968$ Befragte, $N_{2020} = 3.010$ Befragte, $N_{2023} = 5.004$ Befragte). Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

¹ Bei dieser Variable handelt es sich um die Summe der Ja-Antworten folgender Fragengruppe: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich für etwas einzusetzen. Haben Sie in den letzten 12 Monaten (1) Unterschriftensammlungen unterschrieben, (2) Abzeichen oder Aufkleber getragen/befestigt, (3) ein politisches Amt ausgeübt, (4) sich an einer Demonstration oder (5) Bürgerinitiative beteiligt, (6) an einer Bürgerversammlung teilgenommen, (7) einen Politiker/Beamten kontaktiert, (8) im Internet politisch Stellung bezogen?

3. Die individuelle Ebene – Unterschiede im Erleben des Zusammenhalts

Unsere Untersuchung hat sich bis hierher auf eine Analyse der Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner Teildimensionen konzentriert. Die Gründe für eine Verschlechterung des Zusammenhalts lassen sich zwar auf der Basis der vorhandenen Daten nicht vollständig aufklären. Im Folgenden möchten wir jedoch ein besseres Verständnis davon gewinnen, wer eigentlich in Deutschland ein geschwächtes Miteinander erlebt.

3.1 Vier Erlebensweisen des Zusammenhalts

Hierzu bieten sich unterschiedliche methodische Ansätze an, wobei jedem Ansatz eigene Annahmen zugrunde liegen. Einerseits besteht die Möglichkeit, die individuellen Werte auf dem Gesamtindex Zusammenhalt und/oder auf dessen neun Dimensionen jeweils in Zusammenhang mit relevanten individuellen Merkmalen zu setzen. Dies kann zu einer Menge an Ergebnissen führen, die sich nur schwer systematisieren und überblicken lassen. Um diese Komplexität ohne wesentlichen Erkenntnisverlust zu reduzieren, haben wir uns entschlossen, Klassen (Gruppen) von Befragten auf Grundlage des Ausprägungsmusters ihrer individuellen Werte auf den neun Dimensionen des Zusammenhalts zu ermitteln. Diese Klassen lassen sich durch Ähnlichkeiten innerhalb der Klassen beziehungsweise Unähnlichkeiten zwischen ihnen hinsichtlich des individuellen Erlebens der einzelnen Aspekte des Zusammenhalts näher beschreiben. In einem weiteren Schritt haben wir dann die Zugehörigkeit zu einer Klasse in Zusammenhang mit soziodemografischen und -ökonomischen Merkmalen sowie mit politischen Einstellungen gesetzt. Auf diese Weise lässt sich die Frage beantworten, wie das Erleben des gesellschaftlichen Zusammenhalts mit individuellen Merkmalen zusammenhängt.

Zur Klassifikation haben wir das statistische Verfahren der latenten Klassenanalyse herangezogen. Es lassen sich vier Klassen sinnvoll abbilden und interpretieren. Weitere Informationen zum Verfahren und zur Entscheidung über die zu extrahierenden Klassen finden sich in Anhang 3.

Tabelle 13 bietet eine Übersicht über die durchschnittliche Ausprägung der Werte der Befragten in den neun Dimensionen und beim Gesamtindex des Zusammenhalts, die der durchgeführten latenten Klassenanalyse zugrunde liegen.

Innerhalb der ersten Klasse, die rund 13 Prozent der Befragten ausmacht, ist der erlebte Zusammenhalt mit einem Durchschnittswert von 33 Punkten gering. Klasse 2 umfasst 27 Prozent der Befragten, sie weisen mit 46 Punkten ein mittleres bis unterdurchschnittliches Zusammenhaltsempfinden auf. Mit 54 Punkten auf dem Gesamtindex wird ein ebenso mittleres, aber leicht überdurchschnittliches Ausmaß innerhalb von Klasse 3 erlebt. Hierzu gehören 32 Prozent der Befragten. Die verbleibenden 28 Prozent bilden Klasse 4, die sich mit einem Durchschnittswert von knapp 66 Punkten auf dem Gesamtindex durch das Erleben eines starken gesellschaftlichen Zusammenhalts auszeichnet.

Was die Unterschiede zwischen den Klassen bedeuten, wird deutlich, wenn wir uns die jeweiligen durchschnittlichen Ausprägungen der einzelnen Dimensionen genauer anschauen (siehe Tabelle 13). Die Klasse 1 weist überwiegend schwache Dimensionswerte auf. Die Befragten dieser Klasse wirken wie vom gemeinsamen gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen: Ihre sozialen Netze sind klein und eingeschränkt belastbar (23 Punkte), das Vertrauen in Mitmenschen (24 Punkte) und Institutionen (27 Punkte) ist gering. Außerdem fühlen sich diese

Befragten besonders ungerecht behandelt (24 Punkte). Die aktive Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben fällt ebenso gering aus (34 Punkte). Sie erleben die Gesellschaft als weniger solidarisch und zeigen selbst geringeres Engagement. Das eigene soziale Umfeld wird deutlich problembelastet wahrgenommen. Wir bezeichnen die Befragten in dieser Klasse daher als „Entfremdete“.

Tabelle 13 Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Index- und Dimensionswerte des Zusammenhalts pro Klasse

Zusammenhalt	Klasse 1 Entfremdete 13 %		Klasse 2 Enttäuschte 27 %		Klasse 3 Teileingebundene 32 %		Klasse 4 Eingebundene 28 %	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
Gesamtindex	33	7.3	46	6.4	54	6.0	66	12.5
Dimensionen								
1.1 Soziale Netze	23	20.1	69	16.3	57	23.1	75	16.3
1.2 Vertrauen in die Mitmenschen	24	14.9	37	13.6	52	13.8	61	12.7
1.3 Akzeptanz von Diversität	53	28.4	55	23.9	78	20.0	81	20.2
2.1 Identifikation	43	21.2	65	18.5	63	18.4	76	16.2
2.2 Vertrauen in Institutionen	27	16.0	30	12.9	55	13.3	61	15.2
2.3 Gerechtigkeitsempfinden	24	17.4	25	16.4	41	17.5	43	20.4
3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft	16	16.0	30	20.1	25	16.2	59	14.5
3.2 Anerkennung sozialer Regeln	52	27.4	56	24.8	74	21.7	75	22.0
3.3 Gesellschaftliche Teilhabe	34	17.7	46	17.7	41	13.3	62	16.8

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die durchschnittlichen Ausprägungen des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt und dessen Dimensionen in den vier Klassen.

- sehr schwach (0 bis unter 20)
- schwach (20 bis unter 40)
- mittelmäßig (40 bis unter 60)
- stark (60 bis unter 80)
- sehr stark (80 bis 100)

Das Bild in Klasse 2 ist im Vergleich etwas positiver. Zwar werden auch hier für einige Dimensionen in einem absoluten Sinne geringe Werte erzielt, jedoch ergeben sich für alle Dimensionen höhere Werte als in Klasse 1. Die Befragten interessieren sich beispielsweise mehr für das Wohl der Allgemeinheit: Sowohl die Werte für die Anerkennung sozialer Regeln (56 Punkte) als auch für die gesellschaftliche Teilhabe (46 Punkte) sind etwas höher als in der Klasse der „Entfremdeten“. Auch die Akzeptanz von Diversität (55 Punkte) ist um etwa 3 Punkte höher als in Klasse 1. Die Identifikation mit dem Gemeinwesen (65 Punkte) und die sozialen Netze (69 Punkte) erreichen

sogar die zweitstärksten Ausprägungen unter den vier Klassen. Allerdings haben die Befragten in Klasse 2 nur ein geringes Vertrauen in ihre Mitmenschen (37 Punkte) und in die Institutionen (30 Punkte), empfinden wenig Gerechtigkeit (25 Punkte) und berichten ein geringes Maß an Solidarität und Hilfsbereitschaft (30 Punkte). Es scheint, dass sich die Befragten in dieser Klasse – trotz der belastbareren sozialen Netze und einer starken Identifikation mit dem Gemeinwesen – vor allem durch eine eher eingetrübte und pessimistische Sicht auf das eigene soziale Umfeld und die Mitmenschen auszeichnen. Insofern lässt sich Klasse 2 als die der „Enttäuschten“ bezeichnen.

In Klasse 3 ist das Ausprägungsmuster der Dimensionen nuanciert. Absolut betrachtet wird hier der Zusammenhalt mit 54 Punkten als mittelhoch und somit leicht überdurchschnittlich erlebt. Hohe Werte werden bei der Akzeptanz von Vielfalt (78 Punkte), der Identifikation mit dem Gemeinwesen (63 Punkte) und der Anerkennung sozialer Regeln (74 Punkte) erzielt. Das Vertrauen in die Mitmenschen (52 Punkte) und in die Institutionen (55 Punkte) sowie das Gerechtigkeitsempfinden (41 Punkte) sind mittelhoch ausgeprägt und auf jeden Fall deutlich höher als bei den „Entfremdeten“ und den „Enttäuschten“. Interessanterweise sind die Befragten in Klasse 3 jedoch etwas weniger für das Gemeinwohl aktiv: Die Solidarität und Hilfsbereitschaft (25 Punkte) genauso wie die gesellschaftliche Teilhabe (40 Punkte) fallen schwächer aus als bei den „Enttäuschten“. Auch die sozialen Netze (57 Punkte) sind weniger belastbar als in Klasse 2. Alles in allem scheinen die Befragten in Klasse 3 „teileingebunden“ zu sein.

Bei Klasse 4 ist der wahrgenommene Zusammenhalt nicht nur insgesamt (66 Punkte), sondern auch auf jeder der neun Dimensionen im Vergleich zu den anderen drei Klassen relativ am höchsten. Hervorzuheben sind insbesondere die sozialen Beziehungen. Die Befragten in Klasse 4 haben starke soziale Netze (75 Punkte), großes Vertrauen in andere (61 Punkte) und zeigen eine sehr hohe Akzeptanz von Menschen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen (81 Punkte). Aber auch die Verbundenheit mit dem Gemeinwesen (76 Punkte), die Anerkennung sozialer Regeln (75 Punkte) sowie die gesellschaftliche Teilhabe (62 Punkte) sind stark ausgeprägt. Nur das Gerechtigkeitsempfinden (43 Punkte) und die Solidarität und Hilfsbereitschaft (59 Punkte) verbleiben im Mittelmaß. Insgesamt lassen sich die Befragten in Klasse 4 eindeutig als „eingebunden“ bezeichnen.

Betrachtet man nun die vier Klassen in der Zusammenschau, lassen sich neben den zahlreichen Detailabstufungen auch mehrere große Trennlinien identifizieren: Als Hauptunterschiede fallen beispielsweise zwischen Klasse 1 und 2 im Vergleich zu Klasse 3 und 4 die Akzeptanz von Diversität und die Anerkennung sozialer Regeln auf. In Klasse 1 und 2 wird Vielfalt kritischer wahrgenommen und das eigene soziale Umfeld problembelasteter empfunden. Als Hauptunterschied zwischen Klasse 1 und 2 fällt wiederum ins Auge, dass die soziale Einbindung (soziale Netze, Identifikation und auch Teilhabe) variiert. Klasse 1 ist vor allem sozial isolierter als Klasse 2. Und in Klasse 4 sind im Verhältnis zu Klasse 3 die sozialen Netze ausgeprägter und das Institutionenvertrauen sowie die gesellschaftliche und politische Teilhabe größer.

3.2 Sozialstrukturelle Typisierung der vier Erlebensweisen des Zusammenhalts

In diesem Abschnitt untersuchen wir, welche individuellen Merkmale und Einstellungen sich als charakteristisch für die Zugehörigen jeder der vier Klassen erweisen. Zu diesem Zweck verwenden wir soziodemografische Merkmale wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Wohnort (städtisch vs. ländlich, Ost- vs. Westdeutschland) sowie sozioökonomische Merkmale wie Bildungsgrad, Erwerbsstatus und Einkommen. Auch individuelle Einstellungen (Bewertung des Funktionierens der Demokratie, Medienvertrauen, Benachteiligung durch Politik, Fähigkeit der Politik)² sowie politische Orientierung³ und Parteipräferenzen⁴ fließen in die Analysen ein. Bereits in unseren Vorgängerstudien hat sich gezeigt, dass die Antwort auf diese Frage in einem teils sehr starken Zusammenhang mit dem Erleben des gesellschaftlichen Zusammenhalts steht (Boehnke et al., 2022).

Die erstrebte Typisierung der vier Klassen erfolgte im Rahmen von separaten Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests für den jeweiligen Zusammenhang zwischen der Klassenzugehörigkeit der Befragten und dem entsprechenden Merkmal. Tabelle 14 gibt einen Überblick über die zentralen Ergebnisse; in der Tabelle sind die Zellen hervorgehoben, die zeilenweise die höchsten Werte aufweisen. Eine vollständige Liste aller untersuchten Merkmale und ihrer Ausprägung in den vier Klassen findet sich in Tabelle 28 im Anhang. Hier sollen die wesentlichen Erkenntnisse festgehalten werden.

Danach wirken die „Entfremdeten“ in vielerlei Hinsicht abgehängt: Sie sind im Schnitt geringer formal gebildet und haben seltener einen (Fach-)Hochschulabschluss (20 Prozent). Fast ein Viertel von ihnen ist nicht erwerbstätig (24 Prozent), obwohl sich in dieser Klasse besonders viele Menschen im Erwerbsalter befinden (72 Prozent). So fällt auch das monatliche Einkommen geringer aus als in den anderen Gruppen: Bei 57 Prozent der Befragten in dieser Klasse liegt es unter 2.000 Euro. Im Vergleich zu den anderen Klassen zeichnen sich die „Entfremdeten“ zudem durch einen höheren Frauenanteil von knapp 57 Prozent aus. Sie wohnen häufiger städtisch (35 Prozent) und im Osten des Landes (21 Prozent).

Für die „Eingebundenen“ am anderen Ende unserer Klassifizierung lässt sich festhalten, dass bei ihnen im Vergleich zu den „Entfremdeten“ das Verhältnis von Frauen (49 Prozent) und Männern deutlich ausgeglichener ist. Es gibt zudem weniger Menschen im Erwerbsalter (59 Prozent), dafür aber mehr Jugendliche unter 18 Jahren (23 Prozent vs. 16 Prozent). Deutlich weniger Befragte in dieser Klasse wohnen städtisch (25 Prozent) und in Ostdeutschland (11 Prozent). Dafür hat ein deutlich größerer Anteil als bei den „Entfremdeten“ einen höheren Bildungsabschluss (52 Prozent vs. 20 Prozent). Entsprechend ist auch die Quote der Nichterwerbstätigen niedrig (7 Prozent), und das monatliche Einkommen ist seltener gering (23 Prozent).

- 2 Die Bewertung des Funktionierens der Demokratie wurde mit folgendem Item erfasst: „Alles in allem funktioniert das demokratische System in Deutschland gut.“ Medienvertrauen wurde durch arithmetische Mittelung der Antworten auf folgende drei Items berechnet: „Alles in allem kann man der Berichterstattung über politische Themen in den Medien vertrauen.“, „Die Bevölkerung in Deutschland wird von den Medien systematisch belogen.“ und „Die Medien und die Politik arbeiten Hand in Hand, um die Meinung der Bevölkerung zu manipulieren.“ Die beiden letzten Items wurden aufgrund des negativen Wortlauts umcodiert. Die drei Items zu Medienvertrauen laden ausreichend stark (> 0.80) auf einen gemeinsamen Faktor. Die durch die drei Items gebildete Skala weist eine hohe interne Konsistenz auf (Cronbachs $\alpha = 0.87$). Benachteiligung durch Politik wurde mit dem folgenden Item erfasst: „Die Politik tut genug für Menschen wie mich.“ Die Fähigkeit der Politik wurde mit dem nachstehenden Item erfasst: „Die Politik in Deutschland ist in der Lage, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.“ Bei allen Items konnten die Befragten ihre Antwort auf einer Skala von 0 (stimme überhaupt nicht zu) bis 10 (stimme voll und ganz zu) abstimmen. Zu jeder Einstellung wurden drei Gruppen von Befragten anhand der Aufteilung der Antwortskala gebildet: Ablehnung (0 bis 3), weder noch (4 bis 6), Zustimmung (7 bis 10). Die Verteilung der Antworten in der Gesamtstichprobe ist in Tabelle 31 dokumentiert.
- 3 Politische Orientierung wurde mit dem folgenden Item erfasst: „In der Politik spricht man oft von links und rechts. Wo würden Sie sich auf der Skala selbst einordnen?“ Die Antwort-Skala geht von 0 (links) bis 10 (rechts).
- 4 Zur Erfassung der Parteipräferenz wurde die „klassische“ Sonntagsfrage gestellt: „Welche Partei würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre?“

Tabelle 14 Typisierung der Klassen anhand soziodemographischen, -ökonomischen und Einstellungsmerkmalen (Auswahl)

Merkmal	Klasse 1 Entfremdete	Klasse 2 Enttäuschte	Klasse 3 Teileingebundene	Klasse 4 Eingebundene
Soziodemografische Merkmale				
Frauen	57 %	55 %	52 %	49 %
25–64 J.	72 %	69 %	60 %	59 %
Kinder unter 18 J.	16 %	22 %	17 %	23 %
Wohnort städtisch	35 %	35 %	30 %	25 %
Ostdeutschland	21 %	22 %	14 %	11 %
Fach-/Hochschulabschluss	20 %	29 %	37 %	52 %
Sozioökonomische Merkmale				
nicht erwerbstätig	24 %	10 %	14 %	7 %
Einkommen bis 2.000 €	57 %	38 %	38 %	23 %
Einstellungen				
Ablehnung: Alles in allem funktioniert das demokratische System in Deutschland gut	58 %	58 %	11 %	8 %
Medienvertrauen: gering	51 %	56 %	12 %	11 %
Ablehnung: Die Politik tut genug für Menschen wie mich	83 %	82 %	38 %	27 %
Ablehnung: Die Politik in Deutschland ist in der Lage, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen	71 %	76 %	25 %	22 %
Politische Orientierung				
links	13 %	12 %	21 %	27 %
rechts	23 %	23 %	8 %	8 %
Parteipräferenz				
Die Grünen	4 %	3 %	14 %	21 %
SPD	6 %	6 %	19 %	23 %
CDU/CSU	9 %	16 %	25 %	25 %
AfD	35 %	35 %	8 %	5 %

Anmerkung: Angegeben ist der prozentuale Anteil ausgewählter Kategorien der bedeutsamen individuellen Merkmale innerhalb jeder Klasse von Befragten. Anzahl der Befragten in den Klassen: $N_1 = 648$ (Klasse 1), $N_2 = 1.354$ (Klasse 2), $N_3 = 1.573$ (Klasse 3), $N_4 = 1.429$ (Klasse 4).

Die „Enttäuschten“ und die „Teileingebundenen“ liegen bei den meisten untersuchten Merkmalen zwischen den Extremklassen. Vergleicht man beide Klassen direkt miteinander, liegt bei den „Enttäuschten“ der Frauenanteil etwas höher (55 Prozent vs. 52 Prozent), es gibt mehr Befragte im erwerbsfähigen Alter (69 Prozent vs. 60 Prozent) und auch mehr Jugendliche (22 Prozent vs. 17 Prozent). Unter den „Enttäuschten“ wohnen mehr Befragte in Städten (35 Prozent vs. 30 Prozent) und in Ostdeutschland (22 Prozent vs. 14 Prozent). Unter den „Enttäuschten“ ist der Anteil der Ostdeutschen über alle Klassen hinweg am höchsten. Interessanterweise ist unter ihnen der Anteil der (Fach-)Hochschulabsolvent:innen mit 29 Prozent zwar geringer als bei den „Teileingebundenen“ (37 Prozent), die Erwerbslosigkeit ist jedoch niedriger (10 Prozent vs. 14 Prozent) und der Anteil an Geringverdiener:innen mit jeweils 38 Prozent in etwa gleich hoch.

Als Nächstes werfen wir einen Blick auf die Ergebnisse zu den Einstellungen, politischen Orientierungen und Parteipräferenzen. Unter den „Entfremdeten“ und den „Enttäuschten“ meinen jeweils 58 Prozent, das demokratische System in Deutschland funktioniere nicht gut. Auch das Medienvertrauen ist in diesen beiden Klassen bei gut der Hälfte der Befragten gering (51 Prozent bzw. 56 Prozent). Außerdem ist die Politikverdrossenheit in den beiden Klassen erschreckend hoch: Über 80 Prozent der Befragten geben an, durch die Politik benachteiligt zu sein – sie gehen also davon aus, dass die Politik nicht genug für Menschen wie sie selbst tue. Über 70 Prozent sind von der Unfähigkeit der Politik überzeugt, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.

In den beiden Klassen der „Teileingebundenen“ und der „Eingebundenen“ sieht es anders aus: Vertrauen in die Medien haben 52 Prozent der „Eingebundenen“ und 41 Prozent der „Teileingebundenen“. Interessanterweise ergeben sich auch in diesen Klassen Anzeichen für Politikverdrossenheit: 38 Prozent unter den „Teileingebundenen“ und 27 Prozent unter den „Eingebundenen“ fühlen sich durch die Politik benachteiligt. Auch gegenüber der Fähigkeit der Politik, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen, herrscht eine gewisse Skepsis: Nur 30 Prozent der „Teileingebundenen“ beziehungsweise 42 Prozent der „Eingebundenen“ sind davon überzeugt.

Polarisiert ist das Bild bei den politischen Orientierungen und den Parteipräferenzen. Jeweils 23 Prozent der Befragten in den Klassen der „Entfremdeten“ und der „Enttäuschten“ verorten sich rechts auf dem politischen Spektrum. Bei den „Teileingebundenen“ und den „Eingebundenen“ ist es genau umgekehrt: 21 beziehungsweise 27 Prozent verorten sich links, nur jeweils 8 Prozent rechts. Diese Verortung spiegelt sich auch in der Parteipräferenz: Jeweils etwa ein Viertel der „Eingebundenen“ wählt die Grünen (21 Prozent), die SPD (23 Prozent) oder die CDU/CSU (25 Prozent). Bei den „Entfremdeten“ präferieren nur 4 Prozent die Grünen, 6 Prozent die SPD und knapp 9 Prozent die CDU/CSU. Hingegen würden knapp 35 Prozent der AfD ihre Stimme geben. Bei den „Eingebundenen“ sind es nur knapp 5 Prozent. Die „Enttäuschten“ ähneln in ihren Parteipräferenzen den „Entfremdeten“, während die „Teileingebundenen“ im Wesentlichen dem Muster der „Eingebundenen“ folgen.

Zum Schluss werfen wir einen Blick auf die soziale Einbindung. Interessant ist, dass zwar der Zusammenhalt bei den „Enttäuschten“ stärker ausgeprägt ist als bei den „Entfremdeten“, aber das Vertrauen in die Zukunftsfähigkeit der Politik bei ihnen schwächer ausfällt. Zwar ist sich in beiden Klassen die große Mehrheit einig, dass die Politik nicht in der Lage ist, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen, bei den „Enttäuschten“ liegt der Anteil jedoch mit 76 Prozent um 5 Prozentpunkte höher als bei den „Entfremdeten“.

Ein Blick auf die einzelnen Dimensionen von gesellschaftlichem Zusammenhalt lässt erkennen, dass die „Entfremdeten“ deutlich kleinere und instabilere soziale Netze haben als die „Enttäuschten“. Sie identifizieren sich auch weniger mit ihrem Gemeinwesen und nehmen weniger am gesellschaftspolitischen Leben teil. Während die „Entfremdeten“ im gesellschaftlichen Leben kaum mehr auftauchen, wirken die „Enttäuschten“ deutlich präsenter und aktiver. Dank ihrer sozialen Netze, ihrer Verbundenheit mit dem Gemeinwesen und der stärkeren Orientierung am Gemeinwohl sind sie nach wie vor ein aktiver Teil der Gesellschaft.

Die zentralen Unterschiede zwischen den beiden schlechter gestellten Klassen liegen also zum einen in der wirtschaftlichen Lage der Befragten und zum anderen in der Eingebundenheit in die Gesellschaft. Allerdings stehen die „Enttäuschten“ sozusagen auf der Kippe. Ihr Vertrauen in die Medien und in die Fähigkeit der Politik, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen, ist unter allen Befragten am geringsten ausgeprägt. Es gilt deshalb, besonders dieser Gruppe, die in unserer Befragung immerhin 27 Prozent ausmacht, ein (Re-)Integrationsangebot zu machen. Auch bei den „Entfremdeten“ machen unsere Analysen deutlich, in welchen Bereichen die größte Unterstützung nötig ist: Bildung, Einkommen und Einbindung in die Gesellschaft machen den Unterschied.

In diesem Kapitel haben wir uns der Frage gewidmet, inwiefern der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland von verschiedenen sozialen Gruppen unterschiedlich wahrgenommen wird. Unsere Analysen entlang unterschiedlicher soziodemografischer und -ökonomischer Merkmale und Einstellungsvariablen haben klare Unterschiede ergeben. Wir wissen nun also, welche Menschen ein besonders geschwächtes Miteinander erleben und welche nicht. Allerdings haben wir bisher noch kein ausreichendes Wissen darüber, inwiefern die Lebenswirklichkeit der Menschen eine Rolle für die Stärke des Zusammenhalts spielt. Im folgenden Kapitel wenden wir uns deshalb den Regionen zu und untersuchen, ob gewisse Strukturmerkmale einen Einfluss auf die Stärke des gesellschaftlichen Zusammenhalts haben.

4. Die regionale Ebene – Strukturelle Unterschiede im Erleben des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird vor allem vor Ort gelebt, deshalb ist es erforderlich, diesen auch kleinräumig regional oder sogar lokal zu untersuchen (Arant et al., 2017; Boehnke et al., 2022). Dies tun wir auf der Ebene der Raumordnungsregionen, die wir analog zu unserer Studie aus dem Jahr 2017 auf Basis der damals insgesamt 401 Landkreise und kreisfreien Städte einwohnerproportional zugeschnitten haben. Wir sprechen daher auch von „homogenisierten Raumordnungsregionen“. Interessierte Leser:innen können sich dort näher über die verwendete Methodik informieren.

In der vorliegenden Studie dienen die 79 untersuchten Regionen in erster Linie dazu, zentrale Einflussfaktoren auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt empirisch zu erfassen und besser darstellen zu können. Wir wollen also wissen, inwieweit strukturelle Merkmale einer Region die Ausprägung des Zusammenhalts stärken oder schwächen. Sollte dies der Fall sein, würden sich klare Handlungsempfehlungen für die Politik ergeben, welche Stellschrauben bedeutsam für den sozialen Zusammenhalt vor Ort sind. Da wir die strukturellen Einflussfaktoren untersuchen, gehen wir an dieser Stelle auch nicht weiter auf die Werte der einzelnen Regionen ein. Diese finden sich in Tabelle 25 in Anhang 2.

Unsere Radar-Studien zeigen immer wieder, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt im Durchschnitt in den westdeutschen Regionen stärker ausgeprägt als im Osten. Die Frage ist jedoch, worauf diese Unterschiede zurückzuführen sind – auf spezifische Mentalitäten oder eher demografische oder wirtschaftliche Merkmale von Regionen? So fragen wir uns unter anderem, ob es den aus den USA bekannten, fast schon sprichwörtlichen „Rust Belt“ auch bei uns gibt – und damit Regionen, die von einem sterbenden produzierenden Gewerbe geprägt sind. Decker et al. (2022) konnten in ihrer Untersuchung beobachten, dass bestimmte Einstellungen häufig in Regionen auftreten, die von gewissen Strukturmerkmalen geprägt sind. Zwar mögen diese Regionen häufiger im Osten Deutschlands liegen, aber es gibt eben auch westdeutsche Regionen mit demselben Strukturprofil.

Um herauszufinden, ob sich Regionen mit starkem beziehungsweise schwachem Zusammenhalt durch bestimmte Strukturmuster auszeichnen, haben wir Merkmale aus folgenden sechs Themenfeldern untersucht: (1) Wohlstandsniveau und Wirtschaftslage, (2) Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat, (3) Modernisierung und Umstrukturierung, (4) Demografie, (5) Bildung sowie (6) Migration. Die Merkmale wurden auf Grundlage aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen sowie theoretischer Überlegungen und empirischer Erkenntnisse aus den vorangegangenen Studien zum Zusammenhalt in Deutschland (Dragolov et al., 2016; Arant et al., 2017) ausgewählt. Die Maßzahlen für die untersuchten Merkmale stammen aus amtlichen Statistiken, hauptsächlich aus dem Datenbestand der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, aber auch aus unabhängigen wissenschaftlichen Instituten. Die einbezogenen Daten beziehen sich auf die Zeitperiode 2021 bis 2023, wobei die meisten für die Jahre 2021 und 2022 vorliegen. Tabelle 29 bietet eine Übersicht über die Datenquellen und Bezugsjahre der regionalen Merkmale.

4.1 Untersuchungsansatz: Korrelationsanalysen

Wir untersuchen den Zusammenhang zwischen einzelnen Strukturmerkmalen der Regionen und der dortigen Stärke des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Gesamtindex) anhand von bivariaten und partiellen Korrelationen. Bivariate Korrelationen geben Auskunft über die Stärke und Richtung des Zusammenhangs zweier Variablen. Diese Auskunft wird durch den Korrelationskoeffizienten r angegeben. Dieser kann Werte zwischen 0 und ± 1 annehmen, wobei das Vorzeichen (Plus oder Minus) die Richtung des Zusammenhangs anzeigt (positiv bzw. negativ). Bei einem Korrelationskoeffizienten von 0 besteht kein Zusammenhang zwischen den Variablen. Je mehr sich der Korrelationskoeffizient dem Wert 1 annähert, umso stärker ist der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen.

Neben bivariaten (einfachen) Korrelationen berichten wir im Nachfolgenden auch sogenannte partielle Korrelationen. Diese geben Auskunft über den um Drittvariablen bereinigten Zusammenhang zweier Messgrößen und nehmen ebenso wie Korrelationskoeffizienten Werte zwischen 0 und ± 1 an. Für unsere Zwecke wird zunächst das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf – die zentrale Messgröße für das Wohlstandsniveau – aus dem ursprünglichen bivariaten Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Strukturmerkmal und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt auspartialisiert. Dadurch wird der Zusammenhang um den möglichen Einfluss des BIP bereinigt. Auf diese Weise lässt sich zeigen, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht einfach die Folge eines hohen Lebensstandards beziehungsweise hoher ökonomischer Prosperität ist. In einem zweiten Schritt wird der jeweilige Zusammenhang zusätzlich darum bereinigt, ob die Regionen sich in Ost- oder Westdeutschland befinden. Dadurch lässt sich der Zusammenhang zusätzlich um den möglichen Einfluss der vormaligen deutschen Teilung bereinigen.

Zwar können aus Korrelationen an sich keine Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge erschlossen werden. Die Plausibilität einer solchen Interpretation erhöht sich jedoch durch die zeitliche Versetzung (time lag) in den Daten: Die Erfassung der Strukturmerkmale der Regionen hat jeweils einige Jahre vor der Erhebung der Umfragedaten stattgefunden. Darüber hinaus haben vorangegangene Studien aus der Reihe des *Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt* (Dragolov et al., 2016; Delhey et al., 2023) empirisch die Annahme belegt, dass die hier mitberücksichtigten Merkmale sich eher als Einflussgrößen des Zusammenhalts betrachten lassen denn als dessen Auswirkungen.

4.2 Strukturelle Einflussfaktoren

Die Darstellung der Ergebnisse aus den Korrelationsanalysen beschränkt sich hier auf die Diskussion der statistisch signifikanten, und damit in der Regel auch inhaltlich bedeutsamen Zusammenhänge. Eine Übersicht über alle untersuchten Zusammenhänge findet sich in Tabelle 30 in Anhang 4.

Wohlstandsniveau und Wirtschaftslage

Das BIP pro Kopf ist in der vergleichenden makrosoziologischen Forschung einer der zentralen Kennwerte zur Messung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und des Lebensstandards. Es hängt moderat positiv mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt zusammen ($r = .43$): Je wohlhabender eine Region ist, desto stärker ist dort auch das Miteinander. Dieser Effekt bleibt bestehen, wenn der Zusammenhang um die Unterschiede zwischen Ost und West bereinigt wird, schwächt sich dann aber etwas ab ($r = .27$). Ganz ähnlich verhält es sich mit dem verfügbaren Einkommen in den Regionen: Der Zusammenhalt steht mit dem Einkommen je Einwohner:in ($r = .48$) in einem relativ engen positiven Zusammenhang. Wird der Zusammenhang um den Einfluss des BIP und der Ost-West-Unterschiede bereinigt, bleibt er zwar bestehen, schwächt sich aber deutlich ab ($r = .21$).

Tabelle 15 Bivariate und partielle Korrelationen zwischen dem Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt und ausgewählten Merkmalen der homogenisierten Raumordnungsregionen ($N = 79$)

Merkmal	Korrelation					
	einfach		bereinigt um			
	r	p	BIP		und Ost/West	
	r	p	r	p	r	p
Wohstandsniveau und Wirtschaftslage						
(ln) Bruttoinlandsprodukt je Einwohner	.43	***			.27	**
Verfügbares Einkommen je Einwohner	.48	***	.27	**	.21	*
Preisindex für Wohnkosten	.56	***	.40	***	.41	***
Beschäftigungsquote Frauen vs. Männer	-.19	*	-.09		.40	***
Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat						
Armutsgefährdung (Bundesmedian)	-.28	***	-.16		-.23	**
SGB-II-Quote erwerbsfähige leistungsberechtigte Frauen	-.23	**	-.19	*	-.19	*
Umstrukturierung und Modernisierung						
Prozent Erwerbstätige in der Landwirtschaft	-.06		.17		.23	**
Prozent Erwerbstätige im produzierenden Gewerbe	-.26	**	-.18		-.23	**
Prozent Erwerbstätige in Dienstleistungsbereichen	.28	**	.19	*	.25	**
Demografie						
Gestorbene je 10.000 Einwohner	-.60	***	-.47	***	-.31	***
Bevölkerungsentwicklung je 10.000 Einwohner	.39	***	.37	***	.28	**
Bildung						
Betreuungsquote Kinder 0–2 J.	-.32	***	-.25	**	.31	***
Betreuungsquote Kinder 3–5 J.	-.02		.05		.29	**
Migration und Flucht						
Anteil geduldete Ausländer:innen an allen Ausländer:innen	-.53	***	-.40	***	-.19	*
Anteil abgelehnte Schutzsuchende an allen Schutzsuchenden.	-.39	***	-.36	***	-.21	*
Prozent Arbeitslosigkeit Ausländer:innen	-.40	***	-.34	***	-.19	*

Anmerkung: Angegeben ist der Korrelationskoeffizient r zwischen dem Gesamtindex Zusammenhalt und der jeweiligen Variable jeweils für den einfachen (bivariaten) Zusammenhang, für den um das Bruttoinlandsprodukt bereinigten Zusammenhang sowie für den um das Bruttoinlandsprodukt und Ost-West-Unterschiede bereinigten Zusammenhang.

Signifikanz der Korrelationen bei zweiseitigen Tests: * $p \leq 0.10$, ** $p \leq 0.05$, *** $p \leq 0.01$.

Hervorzuheben ist der Zusammenhang zwischen dem Preisindex für Wohnkosten in einer Region und dem Zusammenhalt vor Ort, der auch nach Auspartialisierung stark und positiv bleibt ($r = .41$). Je höher die Kosten für Wohnraum in einer Region sind, desto stärker ist dort auch der Zusammenhalt. Da Wohnkosten besonders in Ballungsgebieten und wirtschaftlich attraktiven Wohnlagen hoch sind, liefert dieser Befund erste Hinweise auf den Charakter einer Region mit starkem Zusammenhalt. Deutlich wird an diesem Beispiel noch einmal, dass es nicht um Kausalitäten geht. Es ist keineswegs so, dass hohe Wohnkosten den Zusammenhalt hochtreiben, vielmehr bedeutet der positive Zusammenhang zwischen Wohnkosten und Zusammenhalt, dass dort, wo die Wohnkosten hoch sind, mehr Menschen leben, die den Zusammenhalt als hoch erleben.

Interessant ist darüber hinaus als Indikator die Beschäftigungsquote von Frauen. Wir erheben sie relativ zu derjenigen der Männer, wobei letztere auf 100 gesetzt wird. So bedeutet ein Wert von 50 auf diesem Indikator, dass die Anzahl der erwerbstätigen Frauen an diesem Ort 50 Prozent der Anzahl der erwerbstätigen Männer erreicht. Noch einfacher erklärt: Von insgesamt 150 Arbeitskräften sind 50 Frauen und 100 Männer. Der einfache Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt ist schwach negativ ($r = -.19$). Dort also, wo der Anteil der erwerbstätigen Frauen sich dem der Männer annähert (überwiegend in den ostdeutschen Regionen), fällt der Zusammenhalt niedriger aus (ebenso überwiegend in Ostdeutschland). Bereinigt man diesen Zusammenhang zunächst um den regionalen Wohlstand, verschwindet der Effekt. Werden aber dann die Unterschiede zwischen Ost und West durch Auspartialisierung ausgeglichen, so ergibt sich ein moderat positiver Zusammenhang ($r = .40$). Mit anderen Worten: Eine intensivere Aktivierung der Frauen im Arbeitsmarkt ist dem Zusammenhalt keinesfalls abträglich, sondern im Gegenteil förderlich. Ihr positiver Einfluss wird jedoch durch die immer noch nicht geschlossene Kluft zwischen dem Osten und Westen des Landes verzerrt.

Überraschenderweise ergeben unsere Analysen keine Zusammenhänge von Zusammenhalt und Arbeitslosigkeit. Weder die Arbeitslosenquote insgesamt oder in bestimmten Altersgruppen noch der Anteil an Langzeitarbeitslosen haben hier einen Einfluss (siehe Anhang 4).

Insgesamt ist der durchschnittliche gesellschaftliche Zusammenhalt in den Regionen also sowohl vom Wohlstandsniveau also auch von der wirtschaftlichen Lage abhängig. Besonders die Kosten für Wohnraum verdeutlichen, dass es florierende Regionen sind, in denen der Zusammenhalt besonders stark ausfällt.

Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat

Um zu untersuchen, inwieweit Zusammenhalt mit Ungleichheit und Armut sowie wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen zur Minderung dieser Externalitäten einhergeht, ziehen wir zwei Messungen heran: zum einen die Armutsgefährdungsquote, also den Anteil an Menschen mit weniger als 60 Prozent des Bundesmedianeinkommens in einer Region. Zum anderen analysieren wir den Anteil an erwerbsfähigen, leistungsberechtigten Frauen, die auf Grundsicherung angewiesen sind (SGB-II-Quote).

Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist in denjenigen Regionen schwächer ausgeprägt, in denen mehr Menschen ein Einkommen unter 60 Prozent des Bundesmedianeinkommens haben. Dieser Zusammenhang bleibt auch dann bestehen, wenn der Einfluss des BIP und der Ost-West-Unterschiede kontrolliert wird ($r = -.23$). Ähnliches gilt, wenn das Wohlfahrtssystem häufiger bei Frauen unterstützend eingreifen muss: Dort, wo mehr erwerbsfähige Frauen SGB-II-Leistungen beziehen, fällt der Zusammenhalt niedriger aus. Dieser Zusammenhang ist schwach negativ und bleibt auch nach Bereinigung um das BIP und den Faktor Ost-West bestehen ($r = -.19$). Wie bereits in früheren Studien (Arant et al., 2017) finden wir erneut, dass Armut ein zentraler Risikofaktor für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist.

Umstrukturierung und Modernisierung

Deutschland entwickelt sich immer stärker hin zu einer wissensbasierten postindustriellen Gesellschaft. Obwohl die Industrie bis heute die Basis der deutschen Wirtschaft darstellt, nehmen seit den 1970er-Jahren die Arbeitsplätze in diesem Sektor stetig ab, während im Dienstleistungsbereich deutliche Zuwächse zu verzeichnen sind (Bundeszentrale für politische Bildung, 2013). Zwar ist dieser Trend in Deutschland weniger ausgeprägt als in anderen Ländern der EU und der westlichen Welt, aber auch hierzulande ist die wirtschaftliche Umstrukturierung deutlich zu spüren. Wie wirkt sie sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus? Um dieser Frage nachzugehen, haben wir die drei Hauptsektoren der Volkswirtschaft näher betrachtet. Der Primärsektor erfasst die Land- und Forstwirtschaft, der Sekundärsektor bildet die industrielle Produktion ab und der Tertiärsektor umfasst alle Dienstleistungen.

Unsere Analysen zeichnen ein interessantes Bild: In Regionen mit einem hohen Anteil an Erwerbstätigen in der Landwirtschaft besteht zunächst kein Zusammenhang mit der Stärke des Zusammenhalts. Nach Bereinigung um das BIP und die Ost-West-Unterschiede wird dieser jedoch schwach positiv ($r = .23$). Hingegen ist der Zusammenhalt in Regionen mit einem hohen Anteil an Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe niedriger. Der Zusammenhang bleibt auch nach Kontrolle von BIP und Unterschieden zwischen Ost und West schwach negativ ($r = -.23$). Dahingegen korrelieren der gesellschaftliche Zusammenhalt und der Anteil an Erwerbstätigen in den Dienstleistungsbereichen schwach positiv miteinander, auch nach Auspartialisierung von BIP und Ost-West-Unterschieden ($r = .25$). Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist also besonders in den Regionen stark, in denen wenig Menschen im produzierenden Gewerbe tätig sind, das allerdings nach wie vor als Grundpfeiler der deutschen Wirtschaft zu verstehen ist. Hingegen wirken sich hohe Anteile an Erwerbstätigen in den Dienstleistungsbereichen, unter anderem Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation, aber auch im öffentlichen Dienst, positiv auf den Zusammenhalt aus. Dieser Befund passt zur oben geäußerten Vermutung, dass der Zusammenhalt besonders in florierenden Regionen stark ist.

Demografie

Auch die Ergebnisse aus dem Bereich Demografie unterstützen die Vermutung, dass der Zusammenhalt in florierenden städtischen Regionen stärker ist als in weniger attraktiven Regionen. Hier sind zwei Befunde hervorzuheben: Je höher die Anzahl an Gestorbenen je 10.000 Einwohner:innen in einer Region ist, desto niedriger ist dort der Zusammenhalt. Der Zusammenhang ist im bivariaten Fall stark negativ ($r = -.60$) und bleibt auch nach Kontrolle von BIP und Ost-West-Unterschieden bestehen, wenn auch dann nur moderat negativ ($r = -.31$). Dazu passt, dass die Bevölkerungsentwicklung in einem moderat positiven Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt steht ($r = .28$). In Regionen, in denen die Bevölkerung wächst, ist der Zusammenhalt also stärker als in Regionen, die durch Überalterung geprägt sind, egal ob im Westen oder Osten des Landes.

Bildung

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen dem Bildungsgrad der Bevölkerung in einer Region und dem dortigen sozialen Zusammenhalt? In der vorliegenden Studie berücksichtigen wir dazu einen indirekten, sogenannten Proxy-Indikator, nämlich die Kinderbetreuungsquoten, da diese bei höher gebildeten Eltern deutlich höher ausfallen als bei geringer gebildeten Eltern. Die Ergebnisse sind interessant: Betrachtet man zunächst die einfache Korrelation hinsichtlich von Kindern unter drei Jahren, ergibt sich ein moderat negativer Effekt ($r = -.32$). Dort, wo besonders viele Kinder in Kindertagesstätten betreut werden, ist der Zusammenhalt auf den ersten Blick schlechter. Für Kinder zwischen drei und sechs Jahren besteht kein bivariater Zusammenhang. Allerdings sind beide Befunde sehr stark vom regionalen Wohlstand sowie von den Unterschieden zwischen Ost und West beeinflusst.

Bereinigt man nämlich beide Zusammenhänge um das BIP und die Ost-West-Unterschiede, werden die Zusammenhänge moderat positiv ($r = .31$ bzw. $r = .29$). Tatsächlich geht also eine hohe Quote frühkindlicher Betreuung mit einem höheren gesellschaftlichen Zusammenhalt einher.

Neben den beiden Kinderbetreuungsquoten wurde auch die Quote von Schulabbrecher:innen anhand des Anteils an Schulabgänger:innen ohne Hauptschulabschluss berücksichtigt. Nach Kontrolle des Ost-West-Unterschieds verschwindet jedoch für diese Bildungsvariable der zunächst moderat negative Effekt gänzlich (siehe Anhang 4). Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Schulabbrecherquoten überwiegend in Ostdeutschland höher ausfallen, wo der Zusammenhalt gleichzeitig niedriger ist.

Migration und Flucht

Die anhaltend starke Zuwanderung von Menschen aus dem Ausland hat in einigen Teilen der Bevölkerung in Deutschland Befürchtungen ausgelöst. Solche Sorgen sind offenbar mitverantwortlich für den rasanten Aufstieg der AfD. Wir haben uns deswegen genauer angesehen, wie Einwanderung tatsächlich mit dem Zusammenhalt in den Regionen zusammenhängt.

Der einfache Zusammenhang zwischen dem Anteil an Nicht-Deutschen an der Wohnbevölkerung der Regionen und dem dortigen Zusammenhalt ist zunächst deutlich positiv ($r = .44$). Allerdings schwächt sich dieser bereits nach Bereinigung um das BIP ab und verschwindet gänzlich, wenn Unterschiede zwischen Ost und West ebenfalls auspartialisiert werden. Dies ist so zu verstehen, dass Zugewanderte sich wegen der allgemein besseren Lebenschancen lieber in prosperierenden Regionen Deutschlands niederlassen und nicht in Regionen, die wirtschaftlich schlechter dastehen. Zudem ist der Effekt auf eine Besonderheit in der Verteilung zwischen alten und neuen Bundesländern zurückzuführen: In den neuen Bundesländern leben viel weniger Ausländer:innen. Wird dies in der partiellen Korrelation berücksichtigt, verliert der ursprüngliche Befund erheblich an Bedeutung.

Grundsätzlich steht also der Anteil an Nicht-Deutschen in einer Region und der gesellschaftliche Zusammenhalt vor Ort in keinem bedeutsamen Zusammenhang, ob positiv oder negativ. Es lassen sich aber einige zusätzliche Erkenntnisse gewinnen, wenn man nach Subgruppen differenziert. Der regionale Grad des gesellschaftlichen Zusammenhalts korreliert in der bivariaten Betrachtung einerseits positiv mit dem Anteil der EU-Ausländer:innen an allen Ausländer:innen ($r = .44$) und andererseits negativ mit dem Anteil der Nicht-EU-Ausländer:innen ($r = -.31$). Nach Kontrolle für das BIP und den Ost-West-Unterschied verlieren aber beide Zusammenhänge ihre Signifikanz. Höhere Anteile von geduldeten Ausländer:innen an allen Ausländer:innen bzw. abgelehnten Schutzsuchenden an allen Schutzsuchenden in einer Region stehen bivariat in einem negativen Verhältnis zum Zusammenhalt ($r = -.53$ bzw. $r = -.39$). Nach Auspartialisierung des Einflusses von BIP und Ost-West-Unterschied verbleibt noch ein schwacher negativer Zusammenhang ($r = -.19$ bzw. $r = -.21$). Ein ähnlich schwacher negativer Zusammenhang findet sich auch bezüglich der Arbeitslosenquote von Ausländer:innen (nach Bereinigung um BIP und Ost-West beträgt $r = -.19$). Wichtig ist, dass diese höheren Anteile von Nicht-EU-Ausländer:innen, geduldeten und abgelehnten Schutzsuchenden sowie arbeitslosen Ausländer:innen vor allem in Regionen auftreten, die sowohl einen deutlich geringeren Anteil von Ausländer:innen als auch Schutzsuchenden an der Gesamtbevölkerung aufweisen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Zusammenhänge weniger auf die Merkmale der Ausländer:innen selbst als auf die spezifische Zuwanderungshistorie der Regionen zurückzuführen sind.

Zusammenfassung

Wir haben eine große Anzahl strukturrelevanter Merkmale auf ihren Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Regionen untersucht. Grund hierfür war der seit Jahrzehnten immer wiederkehrende Befund, dass der Zusammenhalt in Ostdeutschland schwächer ausgeprägt ist als im Westen. Wir wollten wissen, ob die Gründe hierfür tatsächlich in speziellen Besonderheiten der alten und neuen Bundesländer liegen oder ob Strukturmerkmale, die grundsätzlich überall zu finden sind, eine – vielleicht sogar zentralere – Rolle spielen.

Unsere Analysen zeigen, dass vor allem die wirtschaftliche Lage und das Wohlstandsniveau einen Unterschied machen: Der Zusammenhalt ist vor allem in prosperierenden Regionen hoch, während er dort schwächer ausfällt, wo mehr Menschen in Armut leben. Auch eine hohe Quote frühkindlicher Betreuung geht mit einem ausgeprägteren Zusammenhalt einher. Zudem scheint der Wandel hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft eine Rolle zu spielen: Wo er weiter fortgeschritten und eine industrielle Prägung weniger gegeben ist, fällt der Zusammenhalt stärker aus. Das gilt aber auch für ländliche Regionen. Schließlich ist dort, wo die Bevölkerung wächst, der Zusammenhalt also stärker als in Regionen, die durch Überalterung geprägt sind. Keinen positiven oder negativen Zusammenhang konnten wir hingegen belegen für die Arbeitslosenquote und den Anteil von Ausländer:innen in einer Region.

5. Fazit

Die Befunde der vorliegenden Studie in einem eindeutigen Fazit zusammenzufassen, ist kein leichtes Unterfangen. Zwar ist der Trend beim gesellschaftlichen Zusammenhalt eindeutig: Wir verzeichnen in allen Dimensionen Rückgänge. Dennoch liegen die Werte in einem Bereich, der es auch weiterhin erlaubt, von einem soliden sozialen Miteinander zu sprechen. Nicht übersehen werden darf dabei, dass ein dauerhafter Krisenmodus den Zusammenhalt über die Zeit nachhaltig belasten kann. Angesichts der Herausforderungen unserer Zeit wäre es womöglich sogar überraschender gewesen, wenn diese keinen Niederschlag in unseren Daten gefunden hätten. Somit bestätigt diese Untersuchung zuallererst unsere regionalen Ergebnisse aus Baden-Württemberg, die wir 2022 veröffentlicht haben (Boehnke et al., 2022). Die langfristige Perspektive hat aber bislang gezeigt, dass es sich beim Zusammenhalt, gemessen mit unserem Modell, um ein eher träges Phänomen handelt. Er unterlag in der Vergangenheit kaum kurzfristigen Schwankungen und bewies auch in herausfordernden Zeiten Stabilität.

Zusammenhalt hat sich trotz Krisen bewährt

Was aber ist bemerkenswert an den vergangenen drei Jahren? Zwar neigen Menschen vermutlich zu jeder Zeit dazu, die eigene Epoche als besonders wahrzunehmen. Gleichwohl kommen in der aktuellen Phase einige Entwicklungen zusammen, die einen relevanten Unterschied zu den Jahrzehnten zuvor darstellen: Die Coronapandemie war ein Jahrhundertereignis, und – manche haben dies zwischenzeitlich verdrängt – sie hat binnen weniger Tage den Alltag aller Menschen radikal verändert. In dieser Zeit sind Verschwörungserzählungen massiv sowohl in den öffentlichen als auch in den privaten Diskurs eingedrungen – verstärkt auch dadurch, dass radikale politische Kräfte die breite Verunsicherung für ihre Zwecke ausgenutzt haben.

Wenig später hat der russische Angriffskrieg auf die Ukraine fundamentale Gewissheiten, die mindestens seit dem Ende der Sowjetunion galten, infrage gestellt. Dies alles geschieht, während tiefgreifende Transformationsprozesse unaufhaltsam fortschreiten und just in dieser zeitlichen Periode besonders deutlich ins Bewusstsein treten: Dürren und Starkregen machen die Klimaveränderungen, der Fachkräftemangel die Alterung der Gesellschaft und ChatGPT die rasante Technologieentwicklung spürbar. Zugleich verschiebt sich die Figuren- und damit Machtkonstellation auf dem politischen Spielfeld durch den Aufstieg einer (in weiten Teilen) verfassungsfeindlichen Partei. Dies wird begleitet von einer immer schrilleren öffentlichen Debatte, die in Taktung und Qualität zunehmend durch die Logik der sozialen Medien bestimmt wird. Transformationsbemühungen und Krisen jeder Art sind unter diesen Bedingungen mit großer Aufregung verbunden.

Wir sprachen in der Einleitung dieser Studie von einer Polykrise. Vermutlich würde keines der oben genannten Phänomene für sich genommen den Zusammenhalt spürbar belasten. Aber in ihrer Kombination und Dauerhaftigkeit kratzen Krisen und Transformationen an seinem Fundament. Vor allem, wenn kein Moment des Luftholens und Ausruhens bleibt, baut sich kontinuierlich Belastung auf. Das Ergebnis zeigen unsere Daten.

Sie belegen eine Schwächung des Zusammenhalts in allen seinen Teildimensionen. Gleichwohl sind die Ergebnisse kein Zeichen eines dramatischen Einbruchs oder gar einer tiefen Spaltung der Gesellschaft. Wir interpretieren sie bislang als Erschöpfungseffekt dieser von Krisen und Zukunftssorgen geprägten Phase. Ganz im Gegenteil könnte man sogar sagen, der Zusammenhalt hat sich in dieser Krisenphase im Großen und Ganzen bewährt. Damit dies aber auch in Zukunft gilt, muss er aktiv erhalten und wieder gestärkt werden.

Gute Lebensbedingungen helfen dem Miteinander

Unsere Studie liefert noch zwei weitere wichtige Erkenntnisse: Zum einen macht sie deutlich, dass die regionalen Lebensbedingungen und hier insbesondere sozioökonomische Faktoren eine entscheidende Rolle spielen. Zusammenhalt ist zwar auch in prosperierenden und demografisch wachsenden Regionen kein Selbstläufer, aber eine stabile Wirtschaft, attraktive Lebensbedingungen und positive Zukunftsperspektiven machen ein gelingendes soziales Miteinander deutlich wahrscheinlicher. Über gleichwertige Lebensverhältnisse und die Vollendung der deutschen Einheit wurde in Deutschland viel diskutiert. Unsere Analysen bestätigen, dass diese Zielsetzungen weiterhin auf die politische Agenda gehören.

Zum anderen zeigt unsere Studie, dass es, neben einer kleinen Gruppe von 13 Prozent der Befragten mit deutlichen Entfremdungssymptomen, auch in der Mitte der Gesellschaft eine größere Gruppe – ein gutes Viertel der Bevölkerung – gibt, deren gesellschaftliche Einbindung belastet ist. In dieser Gruppe der „Enttäuschten“ sind überproportional viele Menschen unzufrieden mit der Politik und fühlen sich – ob zu Recht oder zu Unrecht – mit ihren Interessen und Bedürfnissen wenig gehört. Zugleich ist diese Gruppe weiterhin sozial eingebunden und nicht völlig abgekoppelt. Wer Demokratie und Zusammenhalt stärken und präventiv einer möglichen Spaltung entgegenarbeiten möchte, sollte sich intensiv um diese Bevölkerungsgruppe bemühen.

Ein genauere Blick auf deren soziale Lage macht noch etwas sichtbar: Gerade in Krisenzeiten lohnt es sich, die Lebenssituation von benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen zu verbessern. Unsere Analysen lassen erkennen, dass es sowohl einen klaren Zusammenhang zwischen individueller sozioökonomischer Lage und erlebtem Zusammenhalt als auch zwischen strukturellen wirtschaftlichen Gegebenheiten und regionalem Zusammenhalt gibt. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass eine gezielte Verbesserung der Teilhabe- und Aufstiegschancen benachteiligter Gruppen, der Abbau von Armut und Ungleichheit sowie die Angleichung regionaler Unterschiede in Lebensqualität und Wirtschaftskraft zu einem starken Zusammenhalt beitragen können.

Was zu tun ist

Die Unterschiede zwischen den von uns identifizierten Gruppen liefern zudem Hinweise darauf, dass die direkte soziale Einbindung vor Ort, in einen belastbaren Freundeskreis, in Vereine und andere Gemeinschaften, sowie die Möglichkeit, sich für die eigenen Belange einzusetzen, mit einem stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt einhergehen. Isolation, Einsamkeit, Benachteiligungsgefühle und eine gering ausgeprägte Selbstwirksamkeitserfahrung tragen hingegen zur Entfremdung bei und leisten Radikalisierungstendenzen Vorschub. Deswegen gilt es mehr als bislang, ein besonderes Augenmerk auf die Zukunftssicherung der lokalen sozialen Infrastruktur zu legen. Sie hat vielerorts durch die pandemiebedingten Unterbrechungen gelitten und steht angesichts schlecht gefüllter kommunaler Kassen unter ständigem Spardruck. Ziel muss es sein, ein vielfältiges und aktivierendes Teilhabeangebot möglichst flächendeckend zu erhalten und auszubauen. Hierzu gehören neue, innovative niederschwellige Beteiligungsformate, mit denen es gelingt, auch die einzubeziehen, die in klassischen Formaten der Bürgerbeteiligung selten erreicht werden.

Die sinkende Zustimmung zu gesellschaftlicher Diversität ist auch in dieser Hinsicht ein Warnsignal: Wenn inzwischen eine Mehrheit insbesondere die einwanderungsbedingte Vielfalt als bedrohlich ansieht, dann heißt das für Menschen mit Migrationsbiografie – vor allem für diejenigen, die einem arabischen, türkischen und muslimischen Hintergrund zugeordnet werden –, dass ihnen im Alltag mit verstärktem Misstrauen begegnet wird. Auch das führt zu Erfahrungen fehlender Einbindung und damit zu einem geschwächten Zusammenhalt. Die beeindruckenden Demonstrationen in zahlreichen deutschen Städten gegen rechtsextrêmes Gedankengut und für lebendige Vielfalt waren insofern ein gutes Zeichen. Aber sie werden nur dann nachhaltig wirken, wenn sie mit konkreten Initiativen einhergehen, die helfen, Vorurteile abzubauen und Brücken zu bauen zwischen Religionen und Kulturen.

Ein besorgniserregender Befund unserer Untersuchung ist nicht zuletzt die weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie und der Handlungsfähigkeit der Politik. Krisenzeiten sind immer auch Zeiten großer Ungewissheit. Jedoch muss Ungewissheit nicht zwangsläufig zu ausgeprägter Verunsicherung und Unzufriedenheit führen. Damit dies nicht geschieht, ist eine transparente, verlässliche und Orientierung gebende politische Kommunikation notwendig. Auf diese Weise wird zugleich der Raum geringer, in dem Extremismus, Verschwörungserzählungen und Desinformationen ihre Wirkung entfalten können.

Gemeinsam streiten und gestalten

Die Ergebnisse dieser Studie sind weder ein schrilles Alarmsignal noch ein klares Zeichen der Entwarnung. Die Zeiten sind schwierig, die Diskussionen werden hart geführt und die Zukunft ist vielen Bereichen ungewiss. Gesellschaftlich und politisch tut sich viel. Es stehen für die Demokratie in Deutschland – aber auch weltweit – in diesem Jahr richtungsweisende Wahlen an, und die Zukunftsaufgaben werden keineswegs kleiner. Wer gesellschaftlichen Zusammenhalt mit Konfliktfreiheit, Harmonie und Einmütigkeit verwechselt, wird daher enttäuscht werden.

Auch in Zukunft werden wir gesellschaftliche Debatten führen und Kompromisse finden müssen. Zusammenhalt ist das Band, das trotz gegenläufiger Interessen, Bedürfnissen und Positionen zu einer Einheit führt. Hierfür braucht es vermutlich eher mehr konstruktiven Streit, mehr ernsthafte, an der Sache interessierte Verhandlungen und im allgemeinen Sinne: mehr Politik. Der Wunsch nach einfachen Lösungen, tatkräftigen Anführer:innen und Geschlossenheit entspringt wohl eher dem Unbehagen mit der Volatilität der Gegenwart. Eine vielfältige, sich wandelnde Gesellschaft in Krisenzeiten zusammenzuhalten, bedeutet indes, an komplexen Lösungen und langfristigen Strategien zu arbeiten, miteinander Kompromisse auszuhandeln und Unterschiede zu ertragen, statt sie einzuebnen.

Wir wissen nicht, ob unsere aktuellen Daten eine Trendwende oder nur einen temporären Effekt darstellen. Sicher ist: Sie sind ein Aufruf, die Herausforderungen unserer Zeit nicht auszusetzen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit dem Wissen um seine Einflussfaktoren zu gestalten, zu stärken und weiterzuentwickeln. Dafür sind, auch das ist ein Ergebnis unserer Untersuchungen, genügend Ressourcen in unserer Gesellschaft vorhanden. Nutzen wir sie.

Literatur

- Arant, R. & Boehnke, K. (2016). Identifikation mit dem Gemeinwesen – Welches Wir-Gefühl ist ein gutes Wir-Gefühl? In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Der Kitt der Gesellschaft (S. 145–173). Bertelsmann Stiftung.
- Arant, R., Dragolov, G. & Boehnke, K. (2017). Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017. Bertelsmann Stiftung.
- Arant, R., Larsen, M. & Boehnke, K. (2016). Sozialer Zusammenhalt in Bremen. Bertelsmann Stiftung.
- Baarck, J., Dolls, M., Unzicker, K. & Windsteiger, L. (2022). Gerechtigkeitsempfinden in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.
- Baier, D. & Ellrich, K. (2014). Vertrauen in die Polizei im Spiegel verschiedener Befragungsstudien. In: K. Ellrich & D. Baier (Hrsg.). Polizeibeamte als Opfer von Gewalt. Ergebnisse einer Mixed-Method-Studie (S. 43–90). Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Berry, J. W. (2001). A psychology of immigration. *Journal of Social Issues*, 57 (3), S. 615–631.
- Bertelsmann Stiftung (2018). What holds Asian societies together? Insights from the Social Cohesion Radar. Bertelsmann Stiftung.
- Best, V., Decker, F., Fischer, S. & Küppers, A. (2023). Demokratievertrauen in Krisenzeiten. Wie blicken die Menschen in Deutschland auf Politik, Institutionen und Gesellschaft. Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. Bonn.
- Billig, M. (1995). Banal nationalism. Sage.
- Bliesener, T. & Bergmann, M. C. (2016). Anerkennung sozialer Regeln – Die Entwicklung normenabweichender Einstellungen und Verhaltensweisen junger Menschen in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Der Kitt der Gesellschaft (S. 287–311). Bertelsmann Stiftung.
- Boehnke, K., Dragolov, G. & Arant, R. (2022). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg 2022. Bertelsmann Stiftung.
- Brand, T., Follmer, R., Hölscher, J. & Unzicker, K. (2021). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten der Pandemie. Ergebnisse einer Längsschnittstudie in Deutschland 2020 mit drei Messzeitpunkten. Bertelsmann Stiftung.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2013). Wissensgesellschaft – eine Idee im Realitäts-check. <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/146199/wissensgesellschaft-eine-idee-im-realitaetscheck> (abgerufen am 07.04.2024)
- Dahrendorf, R. (2004). Der Wiederbeginn der Geschichte: Vom Fall der Mauer zum Krieg im Irak. C.H. Beck.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (2022). Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag.

- Delhey, J., Boehnke, K., Dragolov, G., Ignácz, Z. S., Larsen, M., Lorenz, J. & Koch, M. (2018). Social cohesion and its correlates: A comparison of Western and Asian societies. *Comparative Sociology*, 17 (3–4), S. 426–455.
- Delhey, J., Dragolov, G. & Boehnke, K. (2023). Social Cohesion in International Comparison: A Review of Key Measures and Findings. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 75, S. 95–120.
- Dragolov, G., Arant, R., Boehnke, K. & Unzicker, K. (2020). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg*. Bertelsmann Stiftung.
- Dragolov, G., Ignácz, Z. S., Lorenz, J., Delhey, J., Boehnke, K. & Unzicker, K. (2016). *Social cohesion in the western world. What holds societies together: Insights from the Social Cohesion Radar*. Springer International.
- Dragolov, G., Ignácz, Z., Lorenz, J., Delhey, J. & Boehnke, K. (2014). *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt. Messen was verbindet. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung.
- Dragolov, G., Ignácz, Z., Lorenz, J., Delhey, J. & Boehnke, K. (2013). *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt. Messen was verbindet. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich*. Bertelsmann Stiftung.
- El-Menouar, Y. & Unzicker, K. (2021). *Klimawandel, Vielfalt, Gerechtigkeit. Wie Werthaltungen unsere Einstellungen zu gesellschaftlichen Zukunftsfragen bestimmen*. Bertelsmann Stiftung.
- Faus, J., Hartl, M. & Unzicker, K. (2020). *30 Jahre deutsche Einheit. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im vereinten Deutschland*. Bertelsmann Stiftung.
- Follmer, R., Brand, T. & Unzicker, K. (2020). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020. Eine Herausforderung für uns alle. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie*. Bertelsmann Stiftung.
- Green, A. & Janmaat, J. G. (2011). *Regimes of social cohesion: Societies and the crisis of globalization*. Palgrave MacMillan.
- Hartz, C. (2021). *Reducing citizens' worries through resilience: A two-wave panel study during the Corona pandemic*. Masterthesis. Jacobs University Bremen.
- Herold, M., Joachim, J., Otteni, C. & Vorländer, H. (2023). *Polarisierung in Deutschland und Europa. Eine Studie zu gesellschaftlichen Spaltungstendenzen in zehn europäischen Ländern. MIDEM Studie 2023-2. Mercator Forum Migration und Demokratie (MIDEM), Dresden*.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2023a). *Demokratische Integration. Zweite Vorstudie. Repräsentative Bevölkerungsbefragung 2022/2023*. https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/wp-content/uploads/2023/06/Langbericht_Bevoelkerungsbefr_Dem_Integration_Mai_2023.pdf (abgerufen am 07.04.2024)
- Institut für Demoskopie Allensbach (2023b). *Demokratische Integration in Deutschland. Kurzbericht*. https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/wp-content/uploads/2023/05/Kurzbericht_Bevoelkerungsbefragung_Demokratische_Integration_Mai_2023.pdf (abgerufen am 07.04.2024)
- Kawka, R., Goecke, H., Henger, R., Schröder, B., Schröder, C. & Wendt, J. (2023). *Regionaler Preisindex für Deutschland – ein neuer Erhebungsansatz mit Big Data*. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

- Lawrence, M., Homer-Dixon, T., Janzwood, S., Rockström, J., Renn, O. & Donges, J. F. (2024). Global polycrisis: the causal mechanisms of crisis entanglement. In: *Global Sustainability*, 7. <https://doi.org/10.1017/sus.2024.1> (abgerufen am 07.04.2024)
- Mau, S., Lux, T. & Gülzau, F. (2020). Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität. *Berliner Journal für Soziologie*, 30, S. 317–346. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00420-8> (abgerufen am 07.04.2024)
- Mau, S., Lux, T. & Westheuser, L. (2023). *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Suhrkamp.
- More in Common (2023). *Zukunft, Demokratie, Miteinander: Was die deutsche Gesellschaft nach einem Jahr Preiskrise umtreibt*. More in Common e.V.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.
- Redaktionsnetzwerk Deutschland (2024). Mehrheit für Zentralisierung von Schulsystem. <https://www.mmnews.de/aktuelle-presse/212560-mehrheit-fuer-staerkere-zentralisierung-des-schulsystems> (abgerufen am 07.04.2024)
- ROLAND Rechtsschutz (2023). *ROLAND Rechtsreport 2023*. ROLAND Rechtsschutz.
- Sachweh, P. & Sthamer, E. (2016). Befunde zum Gerechtigkeitsempfinden der Deutschen und potenzielle soziale Folgen empfundener Ungerechtigkeit. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). *Der Kitt der Gesellschaft* (S. 207–251). Bertelsmann Stiftung.
- Sand, M. & Kunz, T. (2020). *Gewichtung in der Praxis*. Gesis – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. (GESIS Survey Guidelines).
- Schiefer, D. & van der Noll, J. (2017). The essentials of social cohesion: A literature review. *Social Indicators Research*, 132 (2), S. 579–603.
- Statistikportal (2024a). *Regionalatlas. Statistische Ämter des Bundes und der Länder*. <https://regionalatlas.statistikportal.de> (abgerufen am 07.04.2024)
- Statistikportal (2024b). *Armutsgefährdungsquoten. Statistische Ämter des Bundes und der Länder*. <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrung-und-7> (abgerufen am 07.04.2024)
- Statistisches Bundesamt (2024). *Migration.Integration.Regionen. Gemeinsames Datenangebot von Destatis, BA und BAMF*. https://service.destatis.de/DE/karten/migration_integration_regionen.html (abgerufen am 07.04.2024)
- stern (2024). *Deutsche haben großes Vertrauen in Ärzte und Polizei – deutlich weniger in Regierung und Kanzler*. <https://stern.de/gesellschaft/umfrage--deutsche-haben-wenig-vertrauen-in-die-politik--34434518.html> (abgerufen am 07.04.2024)

Teichler, N., Gerlitz, J-Y., Cornesse, C., Dilger, C., Groh-Samberg, O., Lengfeld, H., Nissen, E., Reinecke, J., Skolarski, S., Traunmüller, R. & Verneuer-Emre, L. (2023). Entkoppelte Lebenswelten? Soziale Beziehungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland. Erster Zusammenhaltsbericht des FGZ. Bremen: SOCIUM, Forschungsinstitut Gesellschaft-licher Zusammenhalt. <https://doi.org/10.26092/elib/2517> (abgerufen am 07.04.2024)

Unzicker, K. (2022a). Umfrage Februar 2022. Erschöpfte Gesellschaft. Auswirkungen von 24 Monaten Pandemie auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Bertelsmann Stiftung.

Weller, B. E., Bowen, N. K., & Faubert, S. J. (2020). Latent Class Analysis: A Guide to Best Practice. *Journal of Black Psychology*, 46(4), 287-311. <https://doi.org/10.1177/0095798420930932>

Wieland, U. (2024). Willkommenskultur in Krisenzeiten. Wahrnehmungen und Einstellungen der Bevölkerung zu Migration und Integration in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.

Williamson, C. R. & Mathers, R. L. (2011). Economic freedom, culture, and growth. *Public Choice*, 148 (3/4), S. 313–335.

Anhang

Anhang 1 – Indikatoren der einzelnen Dimensionen im Zeitvergleich

Tabelle 16 Dimension 1.1 „Soziale Netze“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020–2017	2020	Differenz 2023–2020	2023	Differenz 2023–2017
Saarland*	72	2	74			
Hamburg	69	2	71	-8	63	-6
Hessen	72	2	74	-11	63	-9
Mecklenburg-Vorpommern	74	-2	72	-10	62	-12
Baden-Württemberg	72	1	73	-11	62	-10
Bayern	72	-1	71	-9	62	-10
Brandenburg	69	-2	67	-5	62	-7
Sachsen	68	1	69	-8	61	-7
Nordrhein-Westfalen	71	-2	69	-8	61	-10
Thüringen	73	-4	69	-8	61	-12
Deutschland	71	0	71	-10	61	-10
Niedersachsen	70	6	76	-16	60	-10
Rheinland-Pfalz	73	2	75	-15	60	-13
Berlin	70	0	70	-10	60	-10
Schleswig-Holstein	70	-2	68	-9	59	-11
Sachsen-Anhalt	64	7	71	-15	56	-8
Bremen*	75	-14	61			

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 1.1 „Soziale Netze“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 17 Dimension 1.2 „Vertrauen in die Mitmenschen“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hamburg	59	-4	55	-6	49	-10
Hessen	58	1	59	-10	49	-9
Mecklenburg-Vorpommern	50	5	55	-7	48	-2
Berlin	55	1	56	-9	47	-8
Rheinland-Pfalz	55	3	58	-11	47	-8
Nordrhein-Westfalen	55	-1	54	-7	47	-8
Schleswig-Holstein	56	2	58	-11	47	-9
Deutschland	56	0	56	-9	47	-9
Baden-Württemberg	57	-2	55	-8	47	-10
Saarland*	55	0	55			
Niedersachsen	56	0	56	-9	47	-9
Brandenburg	50	4	54	-8	46	-4
Bayern	57	0	57	-11	46	-11
Sachsen	52	2	54	-8	46	-6
Thüringen	51	5	56	-10	46	-5
Sachsen-Anhalt	52	1	53	-9	44	-8
Bremen*	59	-9	50			

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 1.2 „Vertrauen in die Mitmenschen“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 18 Dimension 1.3 „Akzeptanz von Diversität“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Schleswig-Holstein	78	5	83	-8	75	-3
Niedersachsen	81	-1	80	-7	73	-8
Baden-Württemberg	81	-1	80	-8	72	-9
Hessen	83	2	85	-14	71	-12
Bremen*	85	1	86			
Hamburg	84	-1	83	-12	71	-13
Nordrhein-Westfalen	80	0	80	-10	70	-10
Rheinland-Pfalz	83	2	85	-15	70	-13
Deutschland	79	3	82	-13	69	-10
Saarland*	82	0	82			
Bayern	79	3	82	-14	68	-11
Berlin	81	5	86	-19	67	-14
Mecklenburg-Vorpommern	72	3	75	-10	65	-7
Sachsen-Anhalt	75	-1	74	-12	62	-13
Brandenburg	70	6	76	-15	61	-9
Sachsen	68	10	78	-17	61	-7
Thüringen	74	-1	73	-13	60	-14

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 1.3 „Akzeptanz von Diversität“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 19 Dimension 2.1 „Identifikation“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hamburg	78	-3	75	-4	71	-7
Mecklenburg-Vorpommern	83	3	86	-16	70	-13
Saarland*	79	4	83			
Thüringen	76	0	76	-8	68	-8
Brandenburg	78	-5	73	-7	66	-12
Sachsen	76	-2	74	-8	66	-10
Hessen	73	1	74	-8	66	-7
Bayern	81	-2	79	-13	66	-15
Deutschland	77	-1	76	-11	65	-12
Baden-Württemberg	78	-3	75	-11	64	-14
Schleswig-Holstein	79	2	81	-17	64	-15
Bremen*	74	-7	67			
Niedersachsen	77	-2	75	-12	63	-14
Rheinland-Pfalz	76	0	76	-13	63	-13
Nordrhein-Westfalen	75	0	75	-12	63	-12
Berlin	73	-2	71	-8	63	-10
Sachsen-Anhalt	79	1	80	-18	62	-17

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 2.1 „Identifikation“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 20 Dimension 2.2 Vertrauen in Institutionen im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Bremen*	57	-9	48			
Hamburg	57	-6	51	-2	49	-8
Schleswig-Holstein	56	-2	54	-5	49	-7
Hessen	57	-1	56	-8	48	-9
Niedersachsen	57	-7	50	-2	48	-9
Nordrhein-Westfalen	56	-5	51	-4	47	-9
Baden-Württemberg	55	-3	52	-5	47	-8
Rheinland-Pfalz	56	-6	50	-4	46	-10
Deutschland	55	-4	51	-5	46	-9
Berlin	55	-5	50	-4	46	-9
Bayern	55	-2	53	-8	45	-10
Mecklenburg-Vorpommern	55	-4	51	-7	44	-11
Saarland*	57	-5	52			
Brandenburg	49	-5	44	-1	43	-6
Thüringen	51	-5	46	-6	40	-11
Sachsen	51	-4	47	-8	39	-12
Sachsen-Anhalt	54	-3	51	-13	38	-16

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 2.2 „Vertrauen in Institutionen“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 21 Dimension 2.3 „Gerechtigkeitsempfinden“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hamburg	34	4	38	-1	37	3
Schleswig-Holstein	42	2	44	-8	36	-6
Hessen	38	5	43	-7	36	-2
Rheinland-Pfalz	37	5	42	-6	36	-1
Nordrhein-Westfalen	39	5	44	-9	35	-4
Bayern	38	3	41	-6	35	-3
Niedersachsen	37	3	40	-5	35	-2
Baden-Württemberg	41	1	42	-7	35	-6
Brandenburg	33	4	37	-2	35	2
Deutschland	38	3	41	-6	35	-3
Berlin	33	6	39	-5	34	1
Mecklenburg-Vorpommern	34	-1	33	1	34	0
Saarland*	37	-3	34			
Sachsen	34	2	36	-5	31	-3
Sachsen-Anhalt	38	7	45	-15	30	-8
Bremen*	37	0	37			
Thüringen	34	3	37	-9	28	-6

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 2.3 „Gerechtigkeitsempfinden“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 22 Dimension 3.1 „Solidarität und Hilfsbereitschaft“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hessen	50	-4	46	-7	39	-11
Hamburg	50	-5	45	-6	39	-11
Saarland*	49	1	50			
Niedersachsen	48	1	49	-13	36	-12
Bayern	50	3	53	-17	36	-14
Berlin	46	-1	45	-10	35	-11
Baden-Württemberg	51	-5	46	-11	35	-16
Nordrhein-Westfalen	47	0	47	-13	34	-13
Rheinland-Pfalz	50	0	50	-16	34	-16
Deutschland	48	0	48	-14	34	-14
Schleswig-Holstein	47	2	49	-16	33	-14
Mecklenburg-Vorpommern	41	10	51	-19	32	-9
Bremen*	48	-4	44			
Thüringen	42	1	43	-12	31	-11
Brandenburg	44	2	46	-16	30	-14
Sachsen-Anhalt	44	-2	42	-12	30	-14
Sachsen	43	3	46	-17	29	-14

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 3.1 „Solidarität und Hilfsbereitschaft“, ie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 23 Dimension 3.2 „Anerkennung sozialer Regeln“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Bayern	82	-3	79	-7	72	-10
Baden-Württemberg	78	-1	77	-6	71	-7
Niedersachsen	80	-7	73	-4	69	-11
Schleswig-Holstein	78	2	80	-11	69	-9
Rheinland-Pfalz	80	-4	76	-8	68	-12
Hessen	77	-2	75	-7	68	-9
Deutschland	77	-3	74	-7	67	-10
Thüringen	76	-6	70	-4	66	-10
Hamburg	72	0	72	-7	65	-7
Mecklenburg-Vorpommern	77	3	80	-15	65	-12
Brandenburg	78	-12	66	-1	65	-13
Nordrhein-Westfalen	74	-2	72	-8	64	-10
Sachsen	73	-6	67	-6	61	-12
Sachsen-Anhalt	78	-3	75	-15	60	-18
Saarland*	81	2	83			
Bremen*	71	-15	56			
Berlin	70	-7	63	-8	55	-15

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 3.2 „Anerkennung sozialer Regeln“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Tabelle 24 Dimension 3.3 „Gesellschaftliche Teilhabe“ im Zeitvergleich nach Bundesländern

Bundesland	2017	Differenz 2020-2017	2020	Differenz 2023-2020	2023	Differenz 2023-2017
Hessen	55	-5	50	0	50	-5
Saarland*	56	-7	49			
Bayern	52	-1	51	-2	49	-3
Berlin	52	-3	49	-1	48	-4
Niedersachsen	53	-2	51	-3	48	-5
Baden-Württemberg	55	-4	51	-3	48	-7
Rheinland-Pfalz	53	-1	52	-4	48	-5
Hamburg	53	-6	47	1	48	-5
Deutschland	51	-1	50	-3	47	-4
Mecklenburg-Vorpommern	48	2	50	-4	46	-2
Schleswig-Holstein	48	5	53	-7	46	-2
Nordrhein-Westfalen	49	1	50	-4	46	-3
Thüringen	51	1	52	-7	45	-6
Brandenburg	48	3	51	-6	45	-3
Sachsen	47	-1	46	-2	44	-3
Bremen*	55	-10	45			
Sachsen-Anhalt	46	-1	45	-3	42	-4

Anmerkung: Angegeben sind die durchschnittlichen Werte der Bundesländer auf der Dimension 3.3 „Gesellschaftliche Teilhabe“, wie ermittelt für die Jahre 2017, 2020 und 2023, sowie die Differenzen der Werte zwischen je zwei Erhebungsjahren.

* Keine Einzelwerte für 2023 aufgrund von geringer Stichprobengröße.

Anhang 2 – Sozialer Zusammenhalt in den Raumordnungsregionen 2023

Tabelle 25 Sozialer Zusammenhalt in den Raumordnungsregionen 2023

Region	Gesamt- index	D 1.1	D 1.2	D 1.3	D 2.1	D 2.2	D 2.3	D 3.1	D 3.2	D 3.3
HE5	58	70	53	70	69	57	43	47	63	54
BY3	57	65	52	76	69	50	36	40	79	48
BW1	56	65	51	74	66	47	38	41	70	52
BY12	56	64	45	71	68	50	38	39	76	54
BY4	56	65	52	76	62	51	38	36	74	48
NI8	56	61	51	74	67	50	44	34	69	48
NW4	55	71	54	72	68	52	39	37	58	47
HE6	55	61	51	71	68	50	36	40	66	51
BW3	55	65	44	74	67	46	38	38	71	49
NW16	55	66	51	75	63	51	33	37	70	46
HH1	55	62	49	72	71	49	36	39	64	48
HE2	54	64	47	69	67	45	34	41	72	51
HE4	54	62	47	77	63	46	36	38	69	52
NW2	54	62	50	74	61	50	42	35	68	49
BW11	54	67	50	75	62	47	36	37	70	47
NW1	54	62	48	71	69	50	39	36	67	48
BW8	54	60	47	70	64	50	36	37	72	51
SH2	54	62	48	72	68	50	39	30	73	44
BW6	54	65	46	71	66	49	34	40	68	47
NI4	54	59	48	77	59	48	36	37	73	49
NW10	54	67	46	73	68	52	39	31	64	46
NI2	54	62	50	74	62	50	34	38	64	50
BY10	54	62	48	70	66	48	38	34	69	48
BW5	54	61	50	71	60	50	38	33	71	47
BY6	54	63	44	67	67	44	34	36	77	49
BY1	54	61	46	75	68	44	33	38	68	50
NW9	53	67	47	70	68	50	36	36	62	45
BW4	53	62	47	68	65	47	36	36	75	45
NW11	53	63	52	71	66	48	36	35	62	47
SH3	53	60	48	73	60	47	35	36	72	48
RP1	53	60	49	69	68	47	36	36	67	47
MV1	53	63	48	66	70	48	37	32	69	47
NI1	53	61	45	70	59	47	36	38	74	49
RP4	53	60	48	69	63	48	35	35	71	49
BY5	53	63	48	66	67	45	36	37	69	46
BY2	53	62	44	73	69	47	29	33	69	50
HE3	53	61	47	70	63	45	34	34	70	50
BW10	53	56	50	75	64	45	33	31	73	47
RP3	53	61	44	70	63	43	37	33	73	50

Region	Gesamt- index	D 1.1	D 1.2	D 1.3	D 2.1	D 2.2	D 2.3	D 3.1	D 3.2	D 3.3
NI7	52	59	47	73	67	45	30	33	71	47
SL1	52	64	47	69	69	44	33	36	60	49
BW7	52	56	48	71	64	47	37	33	67	48
DE	52	61	47	69	65	46	35	34	67	47
NI5	52	58	48	74	62	46	30	34	70	47
BY9	52	61	42	63	68	44	35	35	73	47
SH1	52	54	46	77	63	49	35	32	63	47
NI3	52	63	46	74	61	47	35	35	63	44
BY8	52	62	46	59	69	44	32	35	68	53
NW18	52	55	46	83	56	47	40	30	70	42
BR1	52	61	48	64	66	43	39	30	67	48
NW8	52	63	45	70	65	46	38	34	54	50
BW9	52	63	40	67	67	44	37	28	70	48
MV2	51	61	49	64	70	43	34	33	63	46
BY11	51	57	46	68	63	38	33	34	74	49
TH2	51	63	49	62	70	41	30	31	69	45
NI6	51	56	44	70	65	47	33	32	68	47
NW6	51	56	47	69	62	40	31	34	74	45
NW13	51	62	44	64	64	47	38	34	64	42
RP2	51	57	45	74	57	48	35	32	63	45
NW3	51	64	45	69	62	41	31	34	66	44
SN4	51	63	51	67	69	41	30	28	62	44
NW15	51	58	44	66	62	47	32	36	63	49
BE	51	60	47	67	63	46	34	35	54	48
HE1	50	55	48	66	63	47	32	29	70	45
NW7	50	60	42	63	62	46	38	29	68	44
NW14	50	56	46	70	57	44	29	28	69	46
NW17	49	54	49	71	58	42	29	33	66	40
SN2	49	59	46	61	66	39	32	32	63	44
BW2	49	56	42	69	62	39	27	30	69	46
BR3	49	62	47	63	65	40	30	31	62	41
NW12	49	57	44	66	60	49	36	31	54	43
HB1	49	48	43	71	63	49	30	32	56	44
BR2	49	61	42	58	65	43	33	26	66	45
ST2	48	57	48	63	61	40	32	28	63	43
NW5	48	51	43	65	60	45	32	31	58	47
SN3	48	63	44	59	67	36	30	32	57	46
TH1	48	58	42	59	66	39	26	32	62	45
BY7	46	62	38	53	60	32	29	35	60	49
SN1	46	58	39	55	63	40	33	25	62	42
ST1	46	57	42	61	62	37	29	30	57	41

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die Werte der 79 untersuchten Regionen auf dem Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt und dessen neun Dimensionen, wie gemessen im Spätjahr 2023. Gesamtindex und Dimensionen können Werte von 0 (schwacher Zusammenhalt) bis 100 (starker Zusammenhalt) annehmen.

Anhang 3 – Latente Klassenanalyse

Bei der Entscheidung, welche Anzahl von Klassen die „beste“ Lösung darstellt, wird zunächst auf der Basis von Goodness-of-Fit-Koeffizienten eine Beurteilung durchgeführt (Weller et al., 2020). Die wichtigsten Goodness-of-Fit-Koeffizienten im Kontext von latenten Klassenanalysen sind das Akaike Information Criterion (AIC), das Bayesian Information Criterion (BIC) und das sample-size-adjusted BIC (saBIC). Alle drei Koeffizienten sind Maße, die Modellgüte und Modellsparsamkeit miteinander in Beziehung setzen. Beispiel: Ein Modell, das die vorhandenen Fälle zwei Klassen zuordnet, ist das sparsamste sinnvolle Modell, wenn man einmal davon ausgeht, dass ein Modell mit einer Klasse analytisch nicht sinnvoll ist. Gleichzeitig handelt es sich aber um ein Modell, dessen Klassen intern in der Regel keine große Homogenität aufweisen dürften. Es wäre dann als „schlechtes“ Modell zu bewerten. Die angesprochenen Koeffizienten gewichten beide Aspekte gegeneinander. Je niedriger die Koeffizienten sind, desto positiver ist die Güte eines Modells zu bewerten.

Jenseits von diesen Maßen werden regelmäßig noch das sogenannte Entropie-Maß H und die APCM (Average Probability of Class Membership, d. h. durchschnittliche Klassenzuordnungswahrscheinlichkeit) berichtet. Was Entropie bedeutet, lässt sich ohne Rückgriff auf mathematische Formeln am ehesten am Beispiel eines Kreuzworträtsels deutlich machen: Wenn man von einem noch nicht gelösten Wort bereits weiß, dass der Buchstabe y darin vorkommt, ist man – zumindest im Deutschen – der Lösung bereits viel näher, als wenn man weiß, dass einer der Buchstaben des zu findenden Wortes ein e ist, denn Wörter mit e sind im Deutschen um ein Vielfaches häufiger als Wörter mit y . Für das Entropie-Maß gilt: Der Entropie-Koeffizient kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je höher dieser ausfällt, desto besser ist ein Modell einzuschätzen in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, dass die einzelnen Fälle der richtigen Klasse zugeordnet werden. Ab welchem Wert von einem akzeptablen Wert gesprochen werden kann, wird in der einschlägigen Literatur unterschiedlich bewertet. Ein Wert $\geq .80$ wird allgemein als hinreichend guter Wert gesehen. Für die durchschnittliche Klassen-zuordnungswahrscheinlichkeit APCM gilt Ähnliches: Werte $\geq .90$ gelten als gut, Werte $\geq .80$ als akzeptabel.

Jenseits der angesprochenen Koeffizienten ist bei der Entscheidung für ein bestimmtes Modell aber auch die Größe der algorithmisch bestimmten Klassen von Bedeutung: Größte und kleinste Klassen sollten sich in ihrem Teilstichprobenumfang n möglichst wenig unterscheiden. Klassengrößenunterschiede jenseits eines Verhältnisses von 10:1 widersprechen dem eigentlichen Ziel der latenten Klassenanalyse, da sie die substantielle Interpretierbarkeit und die Brauchbarkeit der Lösung in der Praxis infrage stellen. Ad extremum: Wenn eine Klasse drei Personen umfasst, eine andere aber 75, erlaubt diese Klassenbildung beziehungsweise dieses Modell keine sinnvolle In-Beziehung-Setzung zu anderen Variablen, für die man zum Beispiel erfahren möchte, inwieweit sich ihre Werte je nach Klassenzugehörigkeit von Personen unterscheiden.

Tabelle 26 Goodness-of-Fit-Werte für latente Klassenanalysen zur Bildung von zwei bis sechs Klassen

Klassen	Log-Likelihood	AIC	BIC	saBIC	Entropie H	APCM
2	-200086.14	400228.28	400410.79	400321.81	.95	.92
3	-199492.24	399060.48	399308.16	399187.41	.92	.86
4	-199094.60	398285.20	398598.07	398445.54	.90	.81
5	-198746.88	397609.76	397987.80	397803.50	.90	.83
6	-198482.78	397101.56	397544.78	397328.70	.90	.80

Anmerkung: AIC ~ Akaike Information Criterion; BIC ~ Bayesian Information Criterion; saBIC ~ sample-size-adjusted BIC; Entropie-Maß H ; APCM ~ Average Probability of Class Membership.

Tabelle 27 Relative Umfänge der unterschiedenen Klassen

Klassen	Anteil der Klasse (in % der Gesamtstichprobe)					
	1	2	3	4	5	6
2	43,69	56,31				
3	15,10	51,75	33,15			
4	13,14	27,43	31,72	27,71		
5	10,53	18,93	26,50	21,77	22,27	
6	7,43	21,68	10,41	22,14	18,62	19,72

Anmerkung: Die Tabelle zeigt die prozentualen Anteile der Klassen von Personen mit einer bestimmten Neigung zu Verschwörungsnarrativen je nach Anzahl der extrahierten Klassen im Rahmen einer latenten Klassenanalyse. $N = 5.004$.

Die Koeffizienten Akaike Information Criterion (AIC), Bayesian Information Criterion (BIC) und sample-size-adjusted Bayesian Information Criterion (saBIC) zeigen, dass die Modelle mit mehreren Klassen einen besseren Fit haben. Die größte Veränderung (Verbesserung) im Modellfit gibt es jedoch im Vergleich des Modells mit drei Klassen und jenem mit vier Klassen. Die Unterschiede im Fit zwischen den Modellen mit vier und mehr Klassen fallen geringer aus. Das Modell mit vier Klassen hat eine ausreichend hohe mittlere Klassenzuordnungswahrscheinlichkeit von 81 Prozent. Die APCM des Modells mit sechs Klassen ist grenzwertig. Alle Modelle weisen eine ausreichend hohe Entropie auf. Die Modelle mit fünf und sechs Klassen haben aber geringere Klassengrößen, die sich schwer interpretieren lassen. Dabei geht es um eine feinere Differenzierung der Klassen mit einer mittleren Ausprägung der Erfahrung des Zusammenhalts, was für unsere Forschungszwecke nicht von Interesse ist. Die Auswahl ist zwischen Modell 3 und Modell 4 zu treffen. Wir haben uns dafür entschieden, anhand des Modells mit vier Klassen die wesentlichen Befunde weiterer Analysen vorzustellen.

Tabelle 28 Typisierung der Klassen anhand soziodemographischen, -ökonomischen und Einstellungsmerkmalen inkl. Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests und Effektstärke

Merkmale	Klasse 1	Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4	$\chi^2(df), p$	Cramers V
Soziodemografische Merkmale						
Geschlecht					16.8(3) ***	.06
Männer	43	45	48	51		
Frauen	57	55	52	49		
Altersgruppe						
16-24 J.	5	6	10	6	93.3(9) ***	.08
25-44 J.	28	30	25	25		
45-64 J.	44	40	35	34		
65+ J.	22	25	30	35		
Migrationshintergrund						
nein	92	89	89	89	5.2(3)	.03
ja	8	12	11	11		
Kinder unter 18 J.						
nein	84	78	83	77	26.2(3) ***	.07
ja	16	22	17	23		
Wohnort						
ländlich	65	66	70	75	37.9(3) ***	.09
städtisch	35	35	30	25		
Ost-/Westdeutschland						
Ost	21	22	14	11	81.2(6) ***	.09
Berlin	5	5	3	4		
West	74	73	82	85		
Sozioökonomische Merkmale						
Bildungsabschluss					282.8(6) ***	.17
Volks-/Hauptschule/niedriger	44	31	32	20		
Realschule	36	40	31	28		
Fach-/Hochschule	20	29	37	52		
Erwerbsstatus						
nicht erwerbstätig	24	10	14	7	144.9(6) ***	.12
erwerbstätig	43	61	51	56		
in Rente	33	29	35	37		

Merkmale	Klasse 1	Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4	$\chi^2(df), p$	Cramers V
Einkommen					358.3(12) ***	.16
bis 1.000 €	21	9	11	5		
1.000 bis 2.000 €	36	29	28	18		
2.000 bis 3.000 €	27	28	28	26		
3.000 bis 4.000 €	10	19	18	22		
mehr als 4.000 €	6	16	15	30		
Einstellungen						
Funktionieren der Demokratie					1700(6) ***	.41
nicht gut	58	58	11	8		
weder noch	30	30	39	27		
gut	12	13	51	65		
Medienvertrauen					1300(6) ***	.37
nein	51	56	12	11		
weder noch	36	36	47	38		
ja	13	8	41	52		
Benachteiligung durch Politik					1300(6) ***	.37
nein	2	2	19	33		
weder noch	15	15	43	40		
ja	83	82	38	27		
Fähigkeit der Politik					1400(6) ***	.38
nein	71	76	25	22		
weder noch	24	19	47	36		
ja	5	5	28	42		
Politische Orientierung					291.0(6) ***	.17
links	13	12	21	27		
mitte	64	66	71	65		
rechts	23	23	8	8		
Parteipräferenz					1200(18) ***	.28
Die Linke	5	5	5	5		
Die Grünen	4	3	14	21		
SPD	6	6	19	23		
CDU/CSU	8	16	25	25		
FDP	2	4	6	5		
AfD	35	35	8	5		
andere, weiß nicht, k. A.	39	31	24	16		

Anmerkung: Angegeben ist der prozentuale Anteil der jeweiligen Kategorien aller untersuchten individuellen Merkmale innerhalb jeder Klasse von Befragten. Anzahl der Befragten in den Klassen: $N_1 = 648$ (Klasse 1), $N_2 = 1.354$ (Klasse 2), $N_3 = 1.573$ (Klasse 3), $N_4 = 1.429$ (Klasse 4). Des Weiteren sind die entsprechenden Ergebnisse aus den durchgeführten Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests sowie den Koeffizienten für Effekt-Stärke Cramers V.

Anhang 4 – Strukturelle Einflussfaktoren

Tabelle 29 Datenquelle und Bezugsjahr der untersuchten Strukturmerkmale der Regionen

Merkmal	Bezugsjahr	Datenquelle
Wohlstandsniveau und Wirtschaftslage		
(ln) Bruttoinlandsprodukt je Einwohner	2021	Statistikportal (2024a)
Verfügbares Einkommen je Einwohner	2021	Statistikportal (2024a)
Preisindex ohne Wohnkosten	2022	Kawka et al. (2023)
Preisindex für Wohnkosten	2022	Kawka et al. (2023)
Prozent Arbeitslosigkeit	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Prozent Arbeitslosigkeit (15-24 Jahre)	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Prozent Arbeitslosigkeit (55-64 Jahre)	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Prozent Arbeitslosigkeit (Langzeit)	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Beschäftigungsquote Frauen vs. Männer	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat		
Armutsgefährdung (Bundesmedian)	2021-2022	Statistikportal (2024b)
Armutsgefährdung (Landesmedian)	2021-2022	Statistikportal (2024b)
Mindestsicherung	2021	Statistikportal (2024a)
Grundsicherung im Alter	2021-2022	Statistikportal (2024a)
SGB-II-Quote erwerbsfähige leistungsberechtigte Frauen	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Umstrukturierung und Modernisierung		
Prozent Erwerbstätige in der Landwirtschaft	2021	Statistikportal (2024a)
Prozent Erwerbstätige im produzierenden Gewerbe	2021	Statistikportal (2024a)
Prozent Erwerbstätige in Dienstleistungsbereichen	2021	Statistikportal (2024a)
Demografie		
Jugendquotient	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Altenquotient	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Durchschnittsalter	2021-2022	Statistikportal (2024a)
Bevölkerungsdichte	2021	Statistikportal (2024a)
Gestorbene je 10.000 Einwohner	2021	Statistikportal (2024a)
Bevölkerungsentwicklung je 10.000 Einwohner	2021	Statistikportal (2024a)
Bildung		
Prozent Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2021	Statistikportal (2024a)
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	2022-2023	Statistikportal (2024a)
Betreuungsquote Kinder 3-5 J.	2022-2023	Statistikportal (2024a)
Migration und Flucht		
Prozent Ausländer	2022	Statistisches Bundesamt (2024)
Prozent EU-Ausländer	2022	Statistisches Bundesamt (2024)
Prozent Nicht-EU-Ausländer	2022	Statistisches Bundesamt (2024)
Anteil geduldete Ausländer:innen an allen Ausländer:innen	2022	Statistisches Bundesamt (2024)
Anteil abgelehnte Schutzsuchende an allen Schutzsuchenden	2022	Statistisches Bundesamt (2024)
Prozent Arbeitslosigkeit Ausländer:innen	2022	Statistisches Bundesamt (2024)

Anmerkung: Die Tabelle gibt die Datenquelle und das Bezugsjahr der jeweiligen regionalen Merkmale an.

Tabelle 30 Bivariate und partielle Korrelationen zwischen dem Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt und Merkmalen der homogenisierten Raumordnungsregionen ($N = 79$)

Merkmal	Korrelation					
	einfach		bereinigt um			
	r	p	BIP		und Ost/West	
	r	p	r	p	r	p
Verfügbares Einkommen je Einwohner	.48	***	.27	**	.21	*
Preisindex ohne Wohnkosten	.46	***	.24	**	.13	
Preisindex für Wohnkosten	.56	***	.40	***	.41	***
Prozent Arbeitslosigkeit	-.26	**	-.21	*	-.17	
Prozent Arbeitslosigkeit (15–24 Jahre)	-.08		.07		-.03	
Prozent Arbeitslosigkeit (55–64 Jahre)	-.20	*	-.09		.03	
Prozent Arbeitslosigkeit (Langzeit)	-.23	**	-.14		-.10	
Beschäftigungsquote Frauen vs. Männer	-.19	*	-.09		.40	***
Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat						
Armutsgefährdung (Bundesmedian)	-.28	***	-.16		-.23	**
Armutsgefährdung (Landesmedian)	.07		.07		-.23	**
Mindestsicherung	-.12		-.12		-.15	
Grundsicherung im Alter	.36	***	.16		.02	
SGB-II-Quote erwerbsfähige leistungsberechtigte Frauen	-.23	**	-.19	*	-.19	*
Umstrukturierung und Modernisierung						
Prozent Erwerbstätige in der Landwirtschaft	-.06		.17		.23	**
Prozent Erwerbstätige im produzierenden Gewerbe	-.26	**	-.18		-.23	**
Prozent Erwerbstätige in Dienstleistungsbereichen	.28	**	.19	*	.25	**
Demografie						
Jugendquotient	-.06		.07		-.08	
Altenquotient	-.53	***	-.36	***	-.12	
Durchschnittsalter	-.51	***	-.32	***	-.07	
Bevölkerungsdichte	.16		-.12		-.09	
Gestorbene je 10.000 Einwohner	-.60	***	-.47	***	-.31	***
Bevölkerungsentwicklung je 10.000 Einwohner	.39	***	.37	***	.28	**
Bildung						
Prozent Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	-.42	***	-.29	***	-.10	
Betreuungsquote Kinder 0–2 J.	-.32	***	-.25	**	.31	***
Betreuungsquote Kinder 3–5 J.	-.02		.05		.29	**
Migration und Flucht						
Prozent Ausländer	.44	***	.21	*	.03	
Prozent EU-Ausländer	.34	***	.23	**	.09	
Prozent Nicht-EU-Ausländer	-.31	***	-.21	*	-.07	
Anteil geduldete Ausländer:innen an allen Ausländer:innen	-.53	***	-.40	***	-.19	*
Anteil abgelehnte Schutzsuchende an allen Schutzsuchenden	-.39	***	-.36	***	-.21	*
Prozent Arbeitslosigkeit Ausländer:innen	-.40	***	-.34	***	-.19	*

Anmerkung: Angegeben ist der Korrelationskoeffizient r zwischen dem Gesamtindex Zusammenhalt und der jeweiligen Variable jeweils für den einfachen (bivariaten) Zusammenhang, für den um das Bruttoinlandsprodukt bereinigten Zusammenhang sowie für den um das Bruttoinlandsprodukt und Ost-West-Unterschiede bereinigten Zusammenhang. Signifikanz der Korrelationen bei zweiseitigen Tests: * $p \leq 0.10$, ** $p \leq 0.05$, *** $p \leq 0.01$.

Tabelle 31 Ausprägungen weiterer Einstellungsvariablen aus den Analysen

Einstellungsvariable	2023
Alles in allem funktioniert das demokratische System in Deutschland gut.	
Ablehnung (0-3)	29
weder noch (4-6)	32
Zustimmung (7-10)	39
weiß nicht / verweigert	0
Alles in allem kann man der Berichterstattung über politische Themen in den Medien vertrauen.	
Ablehnung (0-3)	32
weder noch (4-6)	33
Zustimmung (7-10)	34
weiß nicht / verweigert	1
Die Bevölkerung in Deutschland wird von den Medien systematisch belogen.	
Ablehnung (0-3)	34
weder noch (4-6)	30
Zustimmung (7-10)	35
weiß nicht / verweigert	1
Die Medien und die Politik arbeiten Hand in Hand, um die Meinung der Bevölkerung zu manipulieren.	
Ablehnung (0-3)	36
weder noch (4-6)	29
Zustimmung (7-10)	33
weiß nicht / verweigert	2
Die Politik tut genug für Menschen wie mich.	
Ablehnung (0-3)	52
weder noch (4-6)	31
Zustimmung (7-10)	16
weiß nicht / verweigert	1
Die Politik in Deutschland ist in der Lage, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.	
Ablehnung (0-3)	44
weder noch (4-6)	33
Zustimmung (7-10)	22
weiß nicht / verweigert	1

Anmerkung: Angegeben sind die prozentualen Verteilungen der Antworten. Die Befragten ($N_{2023} = 5.004$) konnten in allen Fällen auf einer Skala von 0 (stimme überhaupt nicht zu) bis 10 (stimme voll und ganz zu) antworten. Prozentwerte summieren sich infolge von Rundungsfehlern nicht immer auf 100.

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
bertelsmann-stiftung.de

Dr. Kai Unzicker
Senior Project Manager
Demokratie und Zusammenhalt
Telefon +49 5241 81-81405
kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de
bertelsmann-stiftung.de
gesellschaftlicher-zusammenhalt.de